Am 3. 12. 1974 entschlief nach kurzer Krankheit unsere allzeit treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Knoch

geb. Raschowski

im Alter von 90 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Alfred Binsau und Frau Ruth, geb. Knoch Rita und Sylvia als Enkel

3163 Sehnde, Peinerstraße 27 Früher Dawillen Kreis Memel, Ostpreußen

> Du mußtest im Leben viel ertragen. hast still gelitten ohne zu klagen. Nun ruhe sanft, Du gutes, treues Herz, Du hast den Frieden wir den Schmerz

Nach einem erfüllten Leben ist am 17. 11. 1974 unsere her zensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Groß-

Maria Gelszus

aeb. Idselies

im gesegneten Alter von 89 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer:

Anna Klischies, geb. Gelszus Eva Gelszus Hedwig Purwins, geb. Gelszus und alle Anverwandten

7554 Kuppenheim, im Dezember 1974 Berggrund 15 früher Schwenzeln, Kreis Memel

Am 6. 10. 1974 entschlief nach kur zer Krankheit mein lieber Mann Vater, Schwiegervater und Opa.

Franz Lemke

m 71. Lebensiahr

415 Krefeld

In stiller Trauer:

Kinder u. Enkelkinder

rüher Liebken Kreis Meme

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann und Schwieger-sohn, unser guter Bruder, Schwa-ger und Onkel

Otto Meigies

Erika Meigies, geb. Strauß und alle Angehörigen

24 Lübeck, Paulstraße 1 früher Mestellen, Krs. Heydekrug

Wer nie den Mut zum Leben verlor, wer immer sich streckte zum Lichte empor, wer stets noch am Kleinsten sich begeistert, der hat das Leben wirklich gemeistert.

> Berta Oselies geb. Rassau

aus Tarwieden, Memelland jetzt 2861 Lohe über Osterholz-Scharmbeck

zum



Geburtstag

am 29. Dezember 1974 gratulieren herzlichst, weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

> Martin Oselies, Ehemann Herta, Heinz, Ruth, Reinhold (Kinder) Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, Enkelkinder und Urenkel.

NACHRUF

Am 14. Januar vor einem Jahr verstarb mein lieber Mann, guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Michel Veidt

im Alter von 78 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit Im Namen aller Angehörigen

Frau Gertrud Veidt, geb. Rupschus

304 Soltau, Am Hungerborn früher Memel II und Schwarzort, Kurische Nehrung.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Jakob Raukuttis

früher Fleischbeschauer in Heydekrug, Lüderitzstr. 15

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Anna Raukuttis, geb. Mozikat Gerhard Raukuttis u. Familie Gerda Anrig, geb. Raukuttis u. Ehemann

8900 Augsburg, Wirsungstraße 11

Frida Boerschmann

geb. Przykopanski * 6. 9. 1916

† 30. 11. 1974

Nach langem, schwerem Leiden, das sie mit großer Geduld getragen hat, ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma von uns gegangen.

> Alexander Boerschmann 8 München 50, Menzinger Straße 119

Klaus-Peter Lante und Renita, geb. Boerschmann mit Wolfgang und Martina 8031 Gröbenzell, Augsburger Straße 2

8031 Puchheim, Josef-Schauer-Straße 3

Reinhard Bauer und Bärbel, geb. Boerschmann mit Antonia

Memelländer, Witwer, 68 J., ev. Handwerker, Führerschein. Sucht Partnerin zwecks Wohngemeinschaft. Zuschriften unter MD 736 an den Verlag des MD erbeten.

"Das Buch vom Memelland" von H. A. Kurschat Angebote an Herrn Günther Veidt. 28 Bremen 1, Poelzigstraße 16

Jeder neue Leser stärkt Deine HEIMATZEITUNG Nonib, 34.64

Memeter Dampfboot

Die Beimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. - Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



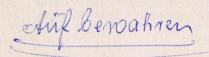
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler

u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

126. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. Januar 1975

Nummer 1





Neujahr am weißen Leuchtturm

Wie jedes Jahr, so gingen auch am Neujahrstag 1975 die Gedanken in die Heimat zurück. Das Bild des vereisten weissen Leuchtturms auf der Spitze der Memeler Nordermole will uns an die strengen Winter des Memellandes erinnern, die bei aller Härte doch auch viel Gemütlichkeit und Geborgenheit schufen. Vor dreißig Jahren mußten die meisten Memelländer bereits das Weihnachtsfest auf der Flucht verleben. Nur die Soldaten des Memel-Brückenkopfes befanden sich noch bis Ende Januar im deutschen Memel . . .

Seite 3

30 Jahre nach der Vertreibung ist noch nichts geregelt

Das erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, zu Beginn des Jahres 1975. Für Millionen deutscher und anderer Vertriebener ist nach den Ostverträgen noch keinerlei Entspannung eingetreten. Nicht die Vertriebenen führen den Kalten Krieg, sondern gegen sie wird kalte Diskriminierung betrieben.

Gegenüber Hunderttausenden deutschen Aussiedlungsbewerbern wird der menschenrechtliche Mindeststandart verletzt, was sogar Exilpolen schärfer kritisieren als deutsche Staatsorgane. Der Lastenausgleich wird eingefroren, die Vertriebenenverbände werden bei der staatspolitischen Förderung durch den Bund kraß benachteiligt, in den Schulen sollen der Fortbestand des Deutschen Reiches und die ostdeutsche Vergangenheit ebenso wie die Vertreibung totgeschwiegen werden (von dem einseitigen Nationalismus im Schulalltag des Ostblocks redet man nicht), die Kulturpflege der Vertriebenen wird vom Bund immer stärker staatlich gelenkt und museal gestaltet, die Verbrechen an Deutschen werden einseitig verschwiegen. Statt an deutsche Rentner in der Heimat sollen finanzielle Leistungen an die kommunistische Planwirtschaft erfolgen. Wegen der Höhe staatsverbürgter Ostkredite wird bald die Bundesrepublik Deutschland als Bürge zur Kasse gebeten werden, dagegen verweigert man in Zeiten der sogenannten Normalisierung das Eintreten für die Aufhebung der völkerrechtswidrigen Konfiskation deutschen zivilen Eigentums. Das kleine Österreich hat inzwischen die Freigabe kleiner Vermögen seiner Bürger in der Tschechoslowakei erreicht. Die durch die Verfassung gebotene wirksame Schutzpflicht für getrennte deutsche Familien wird unterlas-

In den Vertreibungsländern leben die Menschen am Rande des Existenzminimums, ihre religiöse und geistige Not wächst, die Verträge haben auch ihnen keinen wirtschaftlichen und technologischen Aufschwung und keine kulturelle Blüte gebracht, ihre Begegnung mit den Deutschen wird immer stärker kontrolliert.

Die Ostverträge haben eigentlich nichts geregelt. Nach zwingendem Völkerrecht ist jeder Gebietswandel durch Gewalt und Krieg ohne Friedensvertrag unzulässig und rechtsunwirksam. Auch in Deutschland und in Europa! Nach geltendem innerstaatlichem Verfassungsrecht darf die Bundesrepublik Deutschland keine Rechtsposition eines Deutschen mindern, sie muß alle legale Mittel zum Schutz seiner Grundrechte im deutschen Inland und im Ausland einsetzen. Die Bundesregierung gerät immer mehr in die Zwickmühle zwischen der Auslegung der Ostverträge durch den Ostblock und ihrer außenpolitischen Schweigsamkeit dazu einerseits und der Verfassungstreue andererseits. 1975 wird wohl Karlsruhe über die dazu eingebrachten Verfassungsbeschwerden

1975 werden die Vertriebenen derer gedenken, die sie vor 30 Jahren retteten,

aber auch konstruktiv in die Zukunft sprechen. Vor allem gilt es, den Gefahren für die Freiheit zu widerstehen und die politische Einigung der Freien zu betreiben. Düstere Wolken liegen über Europa. Auf der KSZE sollen die nationalen Selbstbestimmungsrechte der geteilten und unterdrückten Völker sowie die Vertretung der Menschenrechte eingefroren, die Annexionen des Ostblocks aber durch Sonderrechte gefestigt werden. Für die Menschen wird das Ergebnis wie bei den Ostverträgen sein: reine Absichtserklärungen für humanitäre Entscheidungen,

jedoch abhängig von den willkürlichen innerstaatlichen Bestimmungen des Ostblocks.

Es gibt demgegenüber viele Zeichen der Selbstbesinnung und Solidarität, unter den Deutschen selbst und im Verhältnis zu den Nachbarn - auch zu unseren östlichen Nachbarn. Die Führung der Vertriebenenverbände warnt ihre Mitglieder vor verständlicher Verbitterung. Verständigung und Versöhnung erfordern Wahrhaftigkeit. Gerechtigkeit und menschliches Verstehen, Mut Weitblick und Hoffnung auf freie Zusammenarbeit. Nicht nur Solschenizyn, sondern auch der Kardinal von Krakau - letzterer in einer deutschen Sendung des Vatikans - hat die Christen aufgefordert, die Angst abzulegen und die Wahrheit zu verkünden, sei es gelegen, sei es ungelegen. Die Vertriebenen werden sich 1975 davon nicht abhalten lassen und sehr genau beobachten, wer mit ihnen wirklich solidarisch ist.

Bundesverdienstkreuz für H. A. Kurschat

40 Jahre Arbeit für das Memelland wurden gewürdigt

Kurz vor Weihnachten erhielt der Schriftleiter des "Memeler Dampfbootes", Heinrich A. Kurschat, das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Dienstzimmer des Regierungspräsidenten für Unterfranken in Würzburg konnte Staatssekretär Dr. Vorndran vom Münchener Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung sieben Persönlichkeiten aus Unterfranken, die sich auf sozialem Gebiet

Kurz vor Weihnachten erhielt der chriftleiter des "Memeler Dampfbootes", leinrich A. Kurschat, das Bundesverienstkreuz am Bande verliehen. Im Rahen einer kleinen Feierstunde im Dienst-

Heinrich A. Kurschat, der heute als Studienrat in Würzburg wirkt, trat vor vierzig Jahren in die Redaktion des "Memeler Dampfbootes" in Memel ein. Bald zeichnete er für den lokalen Teil verantwortlich und machte sich durch seine Be-



MD-Redakteur Kurschat wird ausgezeichnet

Staatssekretär Dr. Vorndran (links) vom Bayrischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung gratulierte im Rahmen einer Feierstunde dem MD-Redakteur Heinrich A. Kurschat (rechts) zur Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Links am Rande Regierungspräsident Dr. Meixner, in der Mitte der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Aschaffenburg Paul Reiter, der ebenfalls zu den Ausgezeichneten gehörte.

Aufnahme: Silvio Galvagni

richterstattung aus Memel auch bei Zeitungen und Zeitschriften im Reich einen Namen. Als Kriegsberichterstatter nahm er am zweiten Weltkrieg teil, wobei er u. a. mit beiden Eisernen Kreuzen und dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet wurde. Nach dem Zusammenbruch wechselte er in den Schuldienst. stand aber bereits 1948 bei der ersten Nachkriegsausgabe des "Memeler Rundbriefes" Pate. Seit dieser Zeit ist er ununterbrochen Alleinschriftleiter des "Memeler Dampfbootes", langjähriger Herausgeber der beliebten Memelland-Kalender und Verfasser mehrerer Heimatwerke. Die beiden Bildbände "Memelländisches Bilderbuch" und "Wunderland Kurische Nehrung" stammen genau so von ihm wie das "Memelländische ABC" und das schon bald nach seinem Erscheinen vergriffene Standardwerk über unsere Heimat "Das Buch vom Memelland".

Nr. 1 - Januar 1975

Kurschat hat auf den verschiedensten Ebenen dafür gesorgt, daß das Memelland und die Memelländer auch nach der Vertreibung im Gespräch blieben. Er vermitelte den Memelländern die Patenschaft der Rhein-Neckar-Metropole Mannheim, von ihm ging die MD-Straßenaktion aus, die zu 275 Memeler Straßen in allen Himmelsrichtungen führte, er machte in Zeitschriften, Zeitungen und im Rundfunk wiederholt auf das Memelland und das Schicksal der Memelländer aufmerksam.

Sein besonderes Anliegen war das Schicksal der memelländischen Spätaussiedler und der Landsleute, die noch heute in der sowjetisch besetzten Heimat leben müssen. Er sammelte die Namen der Ausreisewilligen und konnte damit die Listen des Deutschen Roten Kreuzes erweitern. In zahlreichen Fällen konnte er sich erfolgreich für die Ausreise von Memelländern in die Bundesrepublik einsetzen. Dem Rechtsstatus der in Friedland eingetroffenen Landsleute widmete er langwierige und erfolgreiche Bemühungen. Um ihnen zu ihren Rechten verhelfen zu können, wurde er zusätzlich Rechtsbeistand in Angelegenheiten nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz, dem Häftlingshilfegesetz und dem Heimkehrergesetz. In dieser Eigenschaft konnte er zahlreichen Aussiedlern helfen, ihre Entschädigungsansprüche erfolgreich vor den Verwaltungsgerichten zu verfechten. Seine Bemühungen, allen memelländischen Spätaussiedlern zu einer Entschädigung zu verhelfen, blieb zwar infolge des Einspruches anderer Vertriebenengruppen der Erfolg versagt, aber ein hoher Prozentsatz unserer nach 1958 aus der Heimat ausgereisten Landsleute konnte doch fühlbare Starthilfen erhalten.

In den mehr als 25 Nachkriegsjahrgängen des "Memeler Dampfboots" hat Heinrich A. Kurschat in eigenen Beiträgen und in Arbeiten seiner Mitarbeiter eine Fülle von heimat- und volkskundlichem Material, aber auch von memelländischem Schrifttum zusammengetragen. Niemand hätte 1948 vermutet, daß man eine so lange Zeit eine Heimatzeitung fern der Heimat würde herausgeben können. Schon heute ist das "Memeler Dampfboot" eine Dokumentation, die unentbehrlich für die künftige Forschung sein wird. Durch Fragebogen, die Kurschat ausarbeitete, sammelte er Unterlagen für die Geschichte der memelländischen Landgemeinden. Dieses umfangreiche Material ist erst zum geringsten Teil in MD-Beiträgen veröffentlicht worden. Die Erinnerungsbilder aus memelländischen Dörfern, die in den letzten Monaten erschienen sind, zeigen, daß hier noch ein weites Feld unbeackert liegt. Kurschat hofft, daß ihm die Zeit des Ruhestandes Muße schenken wird, sich an die Aufarbeitung dieses Stoffes zu wagen.

Nach dem verstorbenen AdM-Ehrenvorsitzenden Richard Meyer und dem 75jährigen MD-Verleger Friedrich Wilhelm Siebert ist Heinrich A. Kurschat der dritte Memelländer, der für seine Heimatarbeit mit dem Verdienstkreuz am Bande

des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch den Bundespräsidenten ausgezeichnet wurde.

Der Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, Dr. Klaus Zeitler, übermittelte MD-Schriftleiter H. A. Kurschat zur Ordensverleihung "und zu der damit verbundenen Anerkennung Ihrer langjährigen verdienstvollen Arbeit für Volk und Staat namens der Stadt Würzburg und persönlich die besten Wünsche".

Kurznachrichten aus der Heimat

Dürftige Getreideernte

Wie die "Tiesa" berichtet, währten im Kreise Heydekrug die Gedenkfeiern zum 30. Jahrestag der Besetzung des Memellandes durch die Russen eine Woche lang. Es waren russische Teilnehmer an den Kämpfen vor 30 Jahren nach Heydekrug gekommen, die an der Gefallenenehrung auf dem Soldatenfriedhof teilnahmen. Es wurde dabei ein Gedenkstein enthüllt.

Auf dem staatlichen Gestüt "Memelstrom" wurde ein Erntefest veranstaltet, an dem ebenfalls die damaligen "Befreier" teilnahmen. Ihnen konnte eine befriedigende Getreideernte im Kreise gemeldet werden. Es wurden 26 Zentner Getreide vom Hektar erdroschen. In Jugnaten, Piktupönen, Stonischken und Willkischken wurden auf den Staatsgütern mehr als 30 Zentner vom Hektar erzielt. Gute Erfolge wurden im Kreise auch in der Viehzucht erreicht. Trotz der schwierigen Witterungsbedingungen wurden reiche Futtervorräte eingebracht. (In der Bundesrepublik werden auf den Hektar fast 80 Zentner Weizen geerntet D. Red.) al.

Schlechtes Wetter für Vogelzug

Die "Tiesa" berichtet vom Vogelzug über die Windenburger Ecke. Über sie führt für die Gefiederten die geradeste Strecke in die wärmeren Gegenden. Es dürften etwa 5 Millionen Vögel vorüberziehen, von denen Tausende kurz zum Beringen eingefangen werden. Die auf der Windenburger Ecke eingefallenen Vögel ziehen schon mit der ersten Morgendämmerung weiter. Bei schlechtem Wetter fallen sie in die Bäume ein und warten auf besseres Wetter. Zur Zeit des Berichtes goß es schon einige Tage lang in Strömen, und nichts rührte sich in der Natur.

Ein deutscher Mähdrescherführer

Die "Tiesa" berichtet aus Jugnaten von der Ehrung der erfolgreichsten Erntearbeiter. Von den Ausgezeichneten hat der Mähdrescherführer V. Klinger von der Sowchose Jonaten von einer Fläche von 198 Hektar 500 Tonnen Getreide erdroschen. Weiter ausgezeichnet wurde eine ganze Reihe Arbeiter von andern Betrieben.

Bernsteinausstellung in Helsinki

Die "Tiesa" berichtet von der litauischen Bernsteinausstellung in Helsinki, die große Beachtung gefunden habe. Nach Helsinki wird die Ausstellung auch in anderen finnischen Städten gezeigt werden und danach nach Dänemark kommen.

Die neue Russer Atmathbrücke

Nach dem Bericht der "Tiesa" ist die Brücke über die Atmath bei Ruß dem Verkehr übergeben worden. In einem Rück-

blick auf die Vergangenheit wird an die Verkehrsschwierigkeiten durch den Fährbetrieb erinnert, der bei Eisgang ganz ausfiel und Ruß von der Umwelt trennte. Viele Russer erinnern sich noch an die 1914 erbaute Brücke, die bis 1944 bestand, ehe sie gesprengt wurde. 1873 wurde die Chaussee zwischen Heydekrug und Ruß beendet. Sie war von großer Bedeutung für das ganze Memelland. Während der Heuernte sammelten sich an der Fähre bis zu 700 Fuhrwerke, und es entstand ein großes Gedränge. Die Forderung nach einer Brücke fand lange bei der örtlichen Verwaltung kein Gehör. Es fehlte an Mitteln. Die Notwendigkeit einer Brücke wurde bezweifelt. 1911 wurden endlich die Mittel bewilligt. Nach zwei Jahren wurde mit dem Bau begonnen. 1914 fehlte nur noch der Straßenbelag, und im Herbst sollte die Eröffnung gefeiert werden. Doch es begann der Krieg.

Nur einige Meter von der Stelle, wo noch die Pfähle der alten Brücke aus dem Wasser ragen, steht nun der neue, schöne, halbbogenförmige Bau. Seine Länge beträgt 338 Meter. Seine Höhe ist so bemessen, daß auch beim größten Hochwasser Schiffe werden hindurchfahren können. Vor drei Jahren wurde der Bau mit schwierigen Unterwasserarbeiten begonnen. Viele Leute aus der Umgegend wirkten unverdrossen am Brückenbau mit. Einer der ältesten Bewohner von Ruß, der Memelländer Jurgeneit, nannte die neue Brücke lakonisch "schön". Der Kreis Heydekrug ist der brückenreichste in Litauen Es sollen noch zwei neue Brücken die Mingeufer verbinden. Demnächst soll mit dem Bau einer 497 Meter langen Brücke bei Jurburg über den Memelstrom begonnen werden.

Erfolgreiche Fischer aus Drawöhnen

Die "Tiesa" kann wieder von den Erfolgen der Fischer in Drawöhnen berichten. Die Gruppen des Veteranen M. Gelszius und von V. Toliuschis haben die Auflagen des Fünfjahresplanes erfüllt.

Zigarrenkisten aus Memel

Die "Tiesa" berichtet von den schönen Erfolgen der wiederhergestellten kleinen Fabrik für Zigarrenkistenholz in Memel, die 1899 erbaut worden war. Bei der Räumung Memels wurden die Einrichtung der Fabrik nach Deutschland geschafft und die Gebäude völlig zerstört. Mit Unterstützung von ähnlichen Betrieben in anderen Sowjetrepubliken wurde der Betrieb wieder aufgebaut und wetteifert jetzt erfolgreich in der Produktion mit auswärtigen Betrieben. Anläßlich seines 75jährigen Bestehens wurde ihm bereits zum zweitenmal der Wanderpreis der Roten Fahne verliehen.

Es geschah vor 30 Jahren

Die Stadt Memel wurde den Russen überlassen

Planmäßige Räumung des Memelbrückenkopfes über die Kurische Nehrung

Am 29. Januar 1945 meldete der russische Wehrmachtsbericht: "Die Stadt Memel wurde durch Truppen der 1. baltischen Front erobert..." Nun – es hätte den Ruhm der Roten Armee nicht gemindert, wenn die russische Heeresführung wahrheitsgemäß formuliert hätte: "Die von den Deutschen geräumte Stadt Memel wurde kampflos besetzt..."

In den letzten Julitagen des Jahres 1944 begannen die Russen an der Nordfront auf litauischem Bodem mit Angriffen, die auch unsere engere Heimat in Gefahr brachten. Bereits am 30. Juli wurde mit der vorsorglichen Evakuierung der Memelländer nach Ostpreußen, aber auch nach Mecklenburg, Pommern und Sachsen begonnen. Doch dann stabilisierte sich die Front, und die meisten Memelländer kehrten zur Einbringung der Ernte und in der Hoffnung auf eine Wende des Krieges in die Heimat zurück.

Eine erneute Verschlechterung der Lage ergab sich, als die Finnen am 2. September den Krieg beendeten und damit bedeutende russische Truppenverbände zum Einsatz weiter südlich freimachten. Die 1., 2. und 3. baltische Front setzten zum Sturm auf die Heeresgruppe Nord an. Auch die Division "Großdeutschland", die zunächst auf litauischem Boden mit ihrer Panzer-Aufklärungs-Abteilung sehr erfolgreich operiert hatte, konnte das Schicksal nicht mehr wenden. Die Aufklärungsabteilung wurde nördlich und südlich von den vorstoßenden Russen überholt. Weitere Kräfte dieser Division, die für den 6. Oktober erwartet wurden, kamen bereits zu spät. Zwar gab es die fast fertig ausgebauten Stellungen des Ostwalles - aber es fehlten die Männer, sie zu besetzen.

So empfahl Generaloberst Raus von der 3. Panzer-Armee noch am 6. Oktober der Partei, die Räumung des Memellandes durch Zivilisten anzuordnen. Tatsächlich August zu früh und anscheinend völlig unnötig alamiert worden? Wer sich nicht gleich am 7. Oktober auf den Weg machte, kam am 8. auf verstopften Straßen nur schrittweise vorwärts. Am 9. Oktober stießen die Russen bereits bis Heydekrug vor. Am 10. Oktober erreichten sie den Memelstrom bei Ruß, wo die Petersbrükke schon am 9. gesprengt worden war. Zugleich vollendeten sie die Einschliessung der Stadt Memel, indem sie am 10. Oktober Prökuls und das Kurische Haff südlich Memel erreichten.

Verhältnismäßig reibungslos wurde die Stadt Memel evakuiert. Am 7. Oktober hatte die Mehrzahl der Zivilisten die Stadt mit Schiffen oder über die Nehrung verlassen. Zurück blieben der Volkssturm, die Gendarmerie, die Polizei, der



Ein seltenes Bilddokument

So sah es noch 1947 in der Gegend vom Friedrichsmarkt aus: Die Spuren des Kampfes um die Festung Memel waren noch unverwischt.

Bilder: 2 MD-Archiv

ging der Befehl schon am 7. Oktober bis ins letzte Dorf hinaus, doch wurde er von der Bevölkerung nicht mit der gebotenen Eile befolgt. War man nicht im Juli und



Der Einmarsch der Roten Armee in das geräumte Memel im Januar 1945

Zollgrenzschutz und die Luftschutzpolizei. Wie es gelang, durch Soldaten aus dem Kurland die Verteidigungsanlagen rund um die Stadt nach und nach zu besetzen, wie man - mit Unterstützung der Kriegsmarine - den Russen der 1. baltischen Front bei den ersten wilden Sturmangriffen den Schneid abkaufte, ist hier und anderweitig wiederholt geschildert worden. Wie sich dann das Leben im Brückenkopf "normalisierte" - trotz vieler Luftangriffe und Artillerieüberfälle, wie es selbst so manchem Memeler Landser und selbst manchem Zivilisten möglich wurde, über den Seeweg oder über die Nehrung in das eingekesselte Memel zu gelangen, ist ebenfalls schon wiederholt geschildert

Hier soll nur der letzten Tage Memels gedacht werden, die sich heute zum dreissigsten Male jähren. Am 13. Januar 1945 begann der russische Großangriff auf die Festung Ostpreußen. Während die Russen bis vor die Tore Königsbergs gelangten und im Samland die freie Ostseeküste erreichten, war es um Memel verhältnismäßig still geworden. Sowohl die Russen als auch die Deutschen hatten von hier Verbände für den Kampf um Ostpreußen

Erinnerungsbilder aus dem Memelland

Von Gerda Rohde-Haupt

(Schluß)

Nr. 1 - Januar 1975

In der Schulzeit versammelten sich jeden Montag vor der ersten Stunde Lehrer und Schüler in der Aula zur Andacht. Kurze Zeit erlebte ich hier noch Direktor Schmidt, der stets dunkel gekleidet, mit hohem, steifem Kragen, immer ganz Direktor war. Sein Nachfolger wurde Herr Lobsien. Er kam von Kiel und las uns gern aus "Seefahrt ist not" von Gorch Fock seine Lieblingsstellen auf Plattdeutsch vor. In den Ferien unternahm er weite Reisen ins Ausland, und man merkte es an seinem Blick, daß er sehr viel gesehen hatte. Immer noch höre ich seine Stimme, wie er zum Abschluß einer Andacht mit schlichtem, aber ergreifendem Tonfall die Worte von C. F. Meyer sprach: "Ich bin ein Pilgerim und Wandersmann."

Unsere Aula war auch bei strahlendem Sonnenschein in mattes Dämmerlicht gehüllt; das lag an den farbigen Fensterscheiben. So fiel es gar nicht auf, wenn man vor sich hin drusselte oder seinen eigenen Gedanken nachhing. Ganz in mich versunken, sehe ich, wie sich ein Fackelzug langsam wie eine Nachtwache an dunklen Häuserfronten entlang bewegt. Freiheitslieder steigen zum Sternenhimmel auf, alle Augen glänzen im Schein unzähliger Flammen - nach langen, schweren Jahren ertönt es fester und feierlicher - das Deutschlandlied, Ich hatte es noch niemals schöner, innerlicher gesungen gehört.

Wie ich aus meinem Tagtraum erwache, sehe ich in einer der vorderen Bankreihen Herrn Denger, unseren jungen Biologielehrer sitzen – neben ihm Fräulein Doerksen. Sie trug immer ein winziges, dunkelrotes Büchlein bei sich, in das sie so kleine Zahlen hineinschrieb, daß sie wahrscheinlich nur noch mit Hilfe einer Lupe entziffert werden konnten. Aber um diese Zahlen ging es mir nicht so sehr; denn ich hatte mich ganz in ein Gedicht vertieft, das wir unter ihrer Leitung als Sprechchor einstudierten: "Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland" von Theodor Fontane.

Dieses Havelland sollte ich zehn Jahre später ohne Herrn von Ribbeck kennenlernen. Nein, er war es nicht - es war ein russischer Soldat mit Maschinenpistole, der im Walde auf mich zugelaufen kam. Er schoß in den Erdbunker hinein, in dem wir Deutsche noch vor kurzem geschlafen hatten, ließ uns der Reihe nach aufstellen, richtete einige Fragen an uns und lief dann weiter - er gehörte zur Kampftruppe. - Doch von irgendwo glaubte ich die Worte zu hören"... und kam die goldene Herbsteszeit und die Birnen leuchteten weit und breit"... So lebte er also doch noch weiter, der Alte von Ribbeck - wenn auch unsichtbar.

Um unsere einzige Musiklehrerin, Fräulein Ecktein, sehen zu können, muß ich den Blick rückwärts zur Orgelempore wenden. Unter ihrer begeisternden Wirkungsweise wurde ich allmählich zum wandelnden Liederbuch. Mit Mozarts "Bald prangt, den Morgen zu verkünden" lasse ich die Sonne aufgehen, und wenn

sie sich neigt, summt es in mir "Nun sich der Tag geendet hat". Und auch dazwischen bin ich von alten und neuen Liedern erfüllt – ich habe sie ganz in mein Leben eingeschlossen.

Während meine Augen suchend hin und her schweifen, bemerke ich eine junge Lehrerin mit dunklen, ausdrucksvollen Augen. Es ist Fräulein Dr. Esau, die sich in einer ungewöhnlichen Zeit, es war im Kriege, etwas Ungewöhnliches einfallen ließ. An einem klaren Sommernachmittag fuhr sie mit uns nach Sandkrug, um dort Stifter zu lesen. Während wir im Moose sitzend den "Hochwald" kennenlernten, tauchten Bilder von C. D. Friedrich in mir auf. War das nicht die gleiche, tiefe Liebe zur Natur?

Und wieder geht mein Blick nach vorn, zu denen, die uns durch ihre Gestalt, ihre Geste und vor allem durch ihre Aussagekraft mit prägten. Natürlich waren die Schulstunden nicht nur erfreulich, es gab auch unangenehme Momente – aber ich bin doch allen Lehrern dankbar; denn irgendetwas konnte ich von jedem lernen, wenn auch nicht immer gerade das, was verlangt wurde.

Als wäre es gestern gewesen, so sehe ich sie alle vor mir, jeder sehr auf sein Gebiet bedacht. Dr. Hartung; Frau Jungheim; Frl. Komm; Herrn Krause; Frl. Kühn, die mir erst mit 93 Jahren ihr goldenes Herz zeigte, dreißig Jahre nach der Schulzeit; Frl. Lankisch; Frl. Meier, der ich noch sehr für die Einser danken möchte, die mir der "Nöck" von August Ko-

Ein Korps besteht aus drei Divisionen. Während die 58. und die 95. Infanterie-Division den Ring um Memel hielten, lag die Division z. b. V. 607 auf der Nehrung, um diese gegen russische Übersetzversuche zu sichern. Die Versorgung der drei Divisionen lief über See sowie über die vollkommen ausgefahrene Poststraße auf der Nehrung. Das Schicksal des für die Evakuierung und Versorgung Memels eingesetzten Dampfers "Füsilier", der bei Nacht die unbeleuchtete Memeler Einfahrt verfehlt hatte und vor Försterei von den Russen manövrierunfähig geschossen wurde und verloren ging, zeigt die Schwierigkeiten, die es mit den Nachschubwegen gab. Auch der Nehrungsweg war, besonders im nördlichen Teil, nur nachts benutzbar.

Die 58. und die 95. I. D. waren von der Hölle, die vom 13. Januar ab in Ostpreussen herrschte, verschont geblieben. Zwei Memeler Volkssturmkompanien hatten bei dem Ausbau der Stellungen wertvolle Hilfe geleistet. Die 607. Division auf der Nehrung war bedeutend schwächer, setzte sie sich doch vorwiegend aus Volkssturmmännern und angeschlagenen Heeresteilen zusammen, die hier in Ruhe aufgefrischt werden sollten. Durch sieben Riegel wurde die Verbindung über die Nehrung geschützt, und russischen Stoßtrupps, die mit Kähnen über das Haff

abgezogen. Im Brückenkopf befand sich General Gollnick mit dem XXVIII. Korps. Ein Korps besteht aus drei Divisionen. Während die 58. und die 95. Infanterie-Division den Ring um Memel hielten, lag die Division z. b. V. 607 auf der Nehrung, um diese gegen russische Übersetzversuche zu sichern. Die Versorgung der drei Divisionen lief über See sowie über die

Am 22. Januar genehmigte Hitler die Aufgabe des Memelbrückenkopfes, da die Truppen in Ostpreußen für den Kampf um Pillau und Königsberg dringender benötigt wurden. Gollnick hatte alles bestens vorbereitet. Er hatte aus dem Brückenkopf die wichtigsten Güter, die dem Feinde nützen konnten, abtransportieren lassen. Er hatte in Fabrik- und-versorgungsanlagen, in Speichern und am Hafen die Vorbereitungen für die Sprengung treffen lassen. Er hatte an die Sperren auf der Nehrung gedacht, um das Nachstoßen des Feindes zu verzögern. Am 24. Januar setzte er die verstärkte Aufklärungsabteilung von Memel aus nach Cranz in Marsch; sie hatte den Auftrag, den südlichen Nehrungsausgang auf alle Fälle offen zu halten.

Folgen wir hier der Schilderung von Major Dieckert und General Grossmann in "Der Kampf um Ostpreußen", Gräfe und Unzer, München 1960: "Bei klirrendem Frost (– 30°) erfolgte die Zurücknahme der Front in drei Sprüngen, und zwar in den Nächsten vom 25./26., 26./27. und

27./28. Januar von Norden und Osten beginnend. Acht Fähren pendelten zwischen Memel und Sandkrug hin und her und setzten die Truppen auf die Nehrung über. Im Südteil des Brückenkopfes blieb die Hauptkampflinie zunächst unverändert, da der Gegner hier am leichtesten Sicht- und Einwirkungsmöglichkeit auf den Hafen haben konnte. In der Nacht vom 26./27. machte auch die Südfront einen Sprung nach rückwärts, und in der folgenden Nacht erfolgte die endgültige Räumung Memels. Am 28. Januar 1945 um 4.00 Uhr verließ der letzte deutsche Soldat diese deutsche Stadt. Die im Hafen noch liegenden Schiffe, Fähren und Pionierboote fuhren in der gleichen Nacht aus Memel ab. Obgleich es sich meist um nicht seetüchtige Fahrzeuge mit recht beschränkten Navigationsmitteln handelte und obgleich die Wetterlage recht ungünstig war, erreichten sie fast ohne Verlust ihr Ziel Pillau. Kampflos räumten die deutschen Truppen die Nehrung, wobei die 58. Division die Nachhut bildete. In der Nacht zum 30. Januar gaben die letzten deutschen Soldaten die Nehrungsspitze (Sandkrug und Süderspitze! Die Red.) auf, nachdem sie feindliche Aufklärung über das Tief leicht abgewehrt hatten. Am 1. Februar stand die Nachhut in der Pillkoppen-Stellung südlich Nidden, die zunächst gehalten werden sollte. Damit war der gesamte Kreis Memel in sowjetischer Hand."

pisch mehrmals bescherte - ich kann ihn noch heute wie im Schlaf ... "der Wald erbebet, die Sonn' entschwebet - er singt bis in die Sternennacht"; Frl. Redweik war uns mehr als eine Lehrerin, sie wurde uns in ihrer kurzen Zeit zur Kameradin: Frl. Ribbat, die zusammen mit Frl. Thien in freundschaftlicher Eintracht unseren "Fahrt- und Volkstanzkreis" leitete; Herr W. Rohde; Frl. Schacht; Frl. Schartner, die sich uns als Klassenmutti vorstellte; Frl. Schulz, die uns ein wunderschönes Gedicht über die Sternbilder diktierte - leider kann ich es nicht mehr ganz; Herrn Szillis, um dessen Mundwinkel oft ein feines Lächeln spielte, als wollte er sagen: "Ach Kinder, so ernst ist das ja gar nicht!"

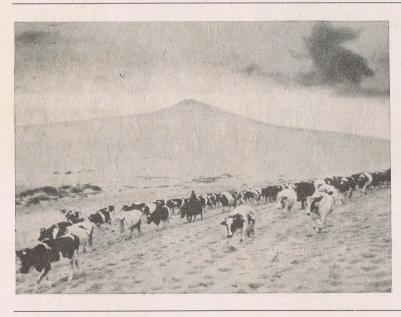
Eine Lehrerin möchte ich noch besonders erwähnen, das ist Fräulein Dr. Seikat. Mit ihr unternahmen wir den letzten und schönsten Schulausflug - eine Dünenwanderung! Stunden um Stunden nichts als Himmel. Wasser und Sand.

Als wir Nidden erreichen, ist es schon Abend. Kühe, Kälber und Ziegen kommen müde nach Hause. Die Dorfstraße ist in ihrer ganzen Breite ausgefüllt - doch welch' ein Wunder: ein Tier biegt links ein, eines rechts, ohne ein Zeichen, wie von einer unsichtbaren Hand geleitet.

In der Litauerzeit wurden wir als Auslandsdeutsche in kultureller Hinsicht vom Reich ganz besonders betreut.. Heinrich George in Memel in "Der Richter von Zalamea" von Calderon - und weiter schwärmten meine treueste Freundin, Gisela, und ich, während wir durch den glitzernden Winterwald nach Strandvilla wanderten – "Peer Gynt" von Ibsen; "Penthesilea" von Kleist; "Weh' dem, der lügt" von Grillparzer... Aus der Ferne hörten wir helles Schlittengeläut. Das erinnerte uns an die große Rodelbahn in Försterei – aber wir hatten ein anderes

In Strandvilla angekommen, liefen wir gleich weiter zur Mole - an einzelstehenden Bäumen vorbei, die sich wie schmiedeeiserne Kunstwerke vom Schnee abhoben. Und jetzt lag das in sich ruhende. seltene Naturschauspiel vor uns: die kilometerweit zugefrorene Ostsee - zusammengeschobene Eisschollen - zu Eisbergen aufgetürmt - eine Eiswüste, wie wir sie am Nordpol erwarten - aber nicht bei uns in Memel.

Doch dieser helle Tag sollte nicht ungetrübt vorübergehen. Weit, weit waren wir auf unser baltisches Meer hinausgelaufen. Als Rückweg wählten wir die Eisstraße zwischen den beiden Molen. Aber



Kühe auf der Kurischen Nehrung

Am Hotel "Königin Luise" fällt mir das große, ovale Bild bei meinen Großeltern ein. Hier zeigt sich die Königin im blauen, perlenbestickten Gewand mit einem glänzenden Diadem im Haar. Ich kann es gar nicht fassen, daß dieselbe Königin krank und verlassen hier an dieser Stelle in einem Fischerhaus Goethes ernste Worte in eine Fensterscheibe ritzte: "Wer nie sein Brot mit Tränen aß..."

Doch weiter geht es an farbig leuchtenden Gärten vorbei, jedes Fischerhaus mit geschnitztem Giebel in Blau, Weiß und dunklem Braun. Bald erkennen wir auf einem Hügel ein schilfgedecktes Haus. Es gehört doch einem Menschen, der weit über die Grenzen hinaus bekannt geworden ist - Thomas Mann. -

Welch ein Blick vom Dichterhaus übers Haff in die Weite! Die Kurenkähne tief unter uns klein und versonnen. - Da kommen mir Worte von Agnes Miegel in den Sinn: "Die Frauen von Nidden standen am Strand... und die Düne kam und deckte sie zu."

in der Fahrrinne war das Eis natürlich nicht so stark. Das verräterische Knistern unter unseren Füßen wurde immer stärker - das Eis begann unheimlich zu schwanken - wir liefen um unser Leben. Kein Mensch war in der Nähe, als wir zitternd die rettende Mole erreichten.

Der Schrecken saß uns noch in den Gliedern, als wir uns im Café Strandvilla stärkten. Herr Braun, der Besitzer, kam an unserem Tisch vorbei und fragte scherzhaft: "Na, schmeckt gar nicht?" -Am Nebentisch saßen zwei ältere Damen, die sich sehr lebhaft unterhielten. Zwischen dem Klappern von Kaffeetassen und dem immer gleichbleibenden Stimmengewirr konnte ich noch einige Namen verstehen: Agnes Miegel, Will Vesper, Clara Nordström, Jakob Schaffner... es handelte sich also um Dichterlesungen, die in den letzten Jahren in Memel stattgefunden hatten.

Inzwischen war es dunkel geworden aber die Sterne zeigten uns den Weg. Wir sangen uns richtig in Weihnachtsstimmung hinein "O Winter, sei willkommen, dein Kleid ist rein und neu"... Als wir in der Stadt am Schützenhaus vorbeikamen, lasen wir auf einem alten Plakat "Wilhelm Kempf spielt Beethoven-Sonaten". Im Weitergehen fielen uns auch noch andere Konzerte ein: Elly Ney -Adolf Busch - Heinrich Schlusnus - Koekkert-Quartett . . . Dafür war uns kein Weg zu weit - da spürten wir weder Kälte noch Dunkelheit.

Nachdem wir uns an der Ecke Simon-Dach- Hugo-Scheu-Straße verabschiedet hatten, kam etwas Dunkles auf mich zugelaufen - das war unsere Tigerkatze. Ich nahm sie auf den Arm und ging mit ihr an den beiden Blautannen vorbei in unseren Vorgarten hinein. Hier zögerte ich, so als ob ich noch auf etwas warten müßte - da hörte ich sehr deutlich das Läuten von Kirchenglocken. Aber das war es nicht allein. In meinen Gedanken mischten sich die weichen Glockenklänge mit hohen und tiefen Stimmen von Dampfern, wie sie in der Silvesternacht gemeinsam das neue Jahr verkündeten. Diese eigenartige Harmonie erschien mir wie ein Symbol - so als wollten sich Himmel und Erde vereinigen.

Mein Schicksal nach der Flucht

Natur und Mensch sind in der Kunst eng miteinander verbunden

Auf der Flucht von Memel trug ich immer einige Bilder und Gedichte bei mir. Diese kleinen Kunstwerke von Friedrich. Dürer, Rembrandt: Eichendorff, Storm, Hölderlin und anderen strahlten eine so überirdische Ruhe aus, daß ich allen lang anhaltenden Erschütterungen gewachsen war.

Zuerst ging es von Memel nach Danzig und von dort nach Jena - dann wieder zurück bis nach Königsberg - von dort mit einem der letzten Frachtschiffe nach Swinemunde ins Massenlager - und schließlich im Viehwagen bis Havelberg. Dort ereilte mich der Russeneinmarsch das Ende des Krieges.

Mit Ahrenlesen, Arbeit auf Spargelfeldern, Lateinlernen und als Apothekerpraktikantin überwand ich die schwerste Hungerzeit. Dann leuchtete ein Hoffnungsstrahl auf: Mein Vater kam aus dänischer Gefangenschaft. Nach dem Sprung über den Grenzgraben in den Westen konnte ich in Göttingen das große Latinum und in Hildesheim das Apothekerexamen ablegen.

1950 fand ich in meinem langjährigen Brieffreund, den ich 1941 in Memel kennengelernt hatte, einen treuen Wegbegleiter. Er ist Biologe, außerdem sehr musikalisch und kunstinteressiert. Unsere Kinder heißen Gerhild, Thorolf, Giselheid und Eike. Als Mutter sehe ich meine Hauptaufgabe darin, alle vier zu wertvollen, verantwortungsbewußten Menschen heranwachsen zu lassen. Zwischen der Hausarbeit schreibe ich eigene Gedanken und Melodien auf, male ein bißchen, lese so viel wie möglich und singe sehr gern.

Wesentliche Berührungsorte, die mich innerlich formten, waren: Königsberg -Danzig - Modlin - Jena - München - Tübingen - Würzburg - Wien - Salzburg -Innsbruck - Verona - Florenz - Venedig - Agram - Paris - Oslo - Bergen. Mein jetziger Wohnsitz ist Erlangen. - Doch wo ich auch überall war - die Heimat war immer in mir.

275 MEMELER STRASSEN

Die MD-Straßenaktion brachte sprunghafte Erfolge

Es ist wieder einmal Zeit, Bilanz zu ziehen in der Memel-Straßen-Aktion des "Memeler Dampfbootes". Vor fünfzehn Jahren machten wir uns daran, die Memeler Straßen in Deutschland zu erfassen - ein Vorhaben, das seine Schwierigkeiten mit sich brachte. So gab es in der sowietischen Besatzungszone noch eine Reihe von Memeler Straßen, die aber im Laufe der Zeit umbenannt wurden. Auch in der Bundesrepublik verloren wir manche Memeler Straße durch Eingemeindungen, Tilgung von Doppelbezeichnungen und Umbenennungen.

1958 hatte unser Verzeichnis etwa 120 Memeler Straßen, Memelstraßen oder Memelwege, 1960 waren es 140, 1962 dann 170, 1969 wurde die 200-Grenze überschritten, 1973 konnten wir 231 Straßen registrieren, die an unsere Heimat erinnern, 1974 schließlich 265.

Das Besondere an unserer Aktion war, daß wir uns nicht mit den vorgefundenen Benennungen begnügten, sondern unsere Leser wurden aktiv und regten bei ihren Gemeindeverwaltungen die Schaffung neuer Memeler Straßen an. Ein bedeutender Prozentsatz der heute vorhandenen Memeler Straßen im Bundesgebiet wurde erst auf Grund unserer Aktion neu benannt.

Nr. 1 - Januar 1975

In den letzten Jahren schien unsere Aktion zu stagnieren. Es kam zu drei, vier oder sechs Neubenennungen oder Neufunden im Jahre. Das politische Klima in der Bundesrepublik schlug um. Im Zuge der Brandtschen Ostpolitik ging mancher Vorschlag auf Benennung einer Memelstraße auf dem Amtswege unter.

Aber die Stagnation war nur eine scheinbare. Das wies uns unser Leser Johann Willy Matzpreiksch aus Mannheim-Seckenheim, Gaggenauer Str. 15, nach, der viel Zeit und erhebliche Mittel in die planmäßige Suche nach Memeler Straßen investierte. Er kaufte sich alle erreichbaren Stadtpläne und Straßenverzeichnisse, um diese nach Memeler Straßen zu durchsuchen. Denn er sagte sich ganz richtig: Beim MD können nur Memeler Straßen von Orten gemeldet sein, in denen zufällig Memelländer leben. Dieser Gedanke erwies sich als richtig. Es gab viel mehr Memeler Straßen als gedacht, darunter auch viele neubenannte, die einfach nicht erfaßt worden waren, weil kein MD-Leser sie gemeldet hatte. Ja, es gab die größten Überraschungen. Selbst in Städten, in denen seit langen Jahren Memellandgruppen bestanden, wurden Memeler Straßen gefunden, die bisher niemand gemeldet hatte. So brachte allein das vorige Jahr 29 neue Memeler Straßen, die meisten von ihnen von Matzpreiksch gefunden und durch Stadtpläne und Schreiben der Stadtverwaltungen einwandfrei belegt.

Das neue Jahr beginnt für unsere MD-Straßenaktion vielversprechend. Schon wieder liegt eine Reihe von Stadtplänen auf unserem Redaktionsschreibtisch.

Ganz zu oberst finden wir einen kleinen Stadtplan der Gemeinde 6081 Biebesheim am Rhein, zwischen Frankfurt und Mannheim an der B 44 gelegen. "Da auch in der Gemeindevertretung mehrere Heimatvertriebene sind, so war es Sache bzw. eine selbstverständliche Pflicht der Gemeindevertretung, auch den deutschen Ostgebieten in irgendeiner Form Rechnung zu tragen." So schreibt der 1. Beigeordnete des Gemeindevorstandes. Der kleine Ort mit insgesamt 53 Straßen be- Neckar im Landkreis Ludwigsburg sind in

sitzt sieben Straßen mit Namen aus dem deutschen Osten, darunter die Memelstraße als Nebenstraße der Königsberger Straße im Süden des Ortes!

An der Bergstraße, wo der Frühling am frühesten zu spüren ist, liegt das malerische 614 Bensheim, überragt von Schloß Schönberg. Die Stadt, in der sich Metallwerke, eine Möbelfabrik und ein Siemens-Zweigwerk befinden, hat nach dem Kriege zahlreiche Heimatvertriebene aufgenommen. Daher wollte die Stadtverordnetenversammlung ihre Verbundenheit mit Ostdeutschland durch Straßenbenennungen dokumentieren. Bensheim ist die Patenstadt für Arnau im Riesengebirge. Eine Arnauer Straße gibt es im Stadtzentrum. In einem Stadtviertel dominieren schlesische Städtenahmen, in einem anderen ostpreußische. In dem schönen Wohngebiet der Weststadt, einen Katzensprung von der Darmstadt-Heidelberger Autobahn entfernt, gibt es neben einem Tilsiter Weg auch eine Memelstraße.

Zu den zahlreichen Bädern, die eine Memeler Straße besitzen, gehört nun auch 359 Bad Wildungen. Eine Nachfrage beim Magistrat ergab die kuriose Antwort, daß die Stadt, im nördlichen Hessen gelegen, keine Memelstraße besitze. Tatsächlich fehlt sie im Straßenverzeichnis des Stadtplanes. Aber auf dem Stadtplan ist sie deutlich eingezeichnet als Fortsetzung der Ostpreußenstraße an der Südecke des Friedhofes. Sie scheint noch unbebaut, liegt aber so still und idyllisch, daß sich hier bald die ersten Eigenheimer einfinden werden.

Die Gemeinde 3101 Eicklingen im Landkreis Celle gehört zur Amtsgemeinde Flotwedel in Wienhausen. Ihr Rat hat sich von dem Gedanken tragen lassen, das Wissen um die deutschen Ostgebiete in der Bevölkerung wachzuhalten, schreibt der Gemeindedirektor. So gibt es zwischen Schulstraße und Braunschweiger Straße in einem umfangreichen Neubaugebiet Straßen nach den Städten Stettin, Breslau, Liegnitz, Danzig, Königsberg und Memel. Die Memeler Straße umfaßt 10 Grundstücke. Sie führt von der Schulstraße in rechtem Winkel zur Breslauer

Unweit Bruchsal, zum Kreis Karlsruhe gehörend, hat die Gemeinde 7521 Forst eine eigene Abfahrt von der Mannheimer Autobahn. In einem Wohngebiet im Norden des kleinen Ortes verbindet die Memelstraße die Königsberger mit der Breslauer Straße.

In dem Städtchen 7141 Freiberg am

einer Art Landsiedlung zahlreiche Vertriebene ansässig geworden. Zur Erinnerung an deren Heimat wurden Orts-. Fluß- und Gebirgsnamen aus den Ostgebieten bei Straßenbenennungen berücksichtigt. So kam Freiberg zu einer Memelstraße, ohne daß ein Memelländer dazu einen Anstoß gegeben hätte!

In der Nähe Stuttgarts ist die Stadt 706 Schorndorf zu suchen, in der es erst seit kurzem einen Memelweg gibt. Es handelt sich um eine eben fertiggestellte Erschließungsstraße in einem Neubaugebiet im Norden der Stadt. Der Straßenname wurde von der Stadtverwaltung zur Erinnerung an die ehemals deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie gewählt und von Gemeinderat festgelegt. In dem Gebiet, in dem die Straße liegt, befindet sich eine Wohnsiedlung, die nach dem zweiten Weltkrieg von Vertriebenen in Selbsthilfe errichtet wurde. Es gibt dort außer dem Memelweg noch einen Schlesier- und einen Sudetenweg.

Nun kommen wir nach Westfalen, und zwar nach 4541 Leeden, einem Dorf bei Lengerich im Bezirk Osnabrück, Dort hat man ein umfangreiches Neubaugebiet erschlossen, in dem es eine Elbinger, eine Stettiner, eine Danziger, eine Königsberger und auch eine Memeler Straße mit acht schönen Bauplätzen gibt.

Die Stadt 519 Stolberg im Rheinland besitzt ihre Memelstraße erst seit dem 13. 4. 1972. Bedingt durch die kommunale Neugliederung, gab es in Stolberg plötzlich zwei Gartenstraßen, von denen die eine in Memelstraße umbenannt wurde. Die Empfehlung für die Umbenennung kam von dem zuständigen Unterausschuß.

Die bayerische Doppelstadt 8458 Sulzbach-Rosenberg, bekannt durch das Eisenwerk Maximilianshütte, hat mehrere Schachtanlagen. Überragt wird die in der Oberpfalz gelegene Stadt von einer grossen Schloßanlage. Mitten in Sulzbach, hart an der Eisenbahn, liegt neben der Tilsitstraße auch eine Memelstraße. Der 1971 verstorbene Stadtheimatpfleger Hermann Loibl machte den Vorschlag zu dieser Neubenennung.

Hier unsere Neuerwerbungen als Zusammenfassung!

266: 3590 Bad Wildungen

267: 6140 Bensheim

268: 6081 Biebesheim

269: 3101 Eicklingen

270: 7521 Forst 271: 7141 Freiberg

272: 4541 Leeden

273: 7060 Schorndorf

274: 5190 Stolberg 275: 8458 Sulzbach-Rosenfeld

Abschließend folgt das ergänzte Verzeichnis aller erfaßten Memelstraßen.

Achim Adendorf Ahlten Allendorf Alsfeld

Altena Altenholz-St.

Ansbach Arnsberg Aschaffenburg Augsburg Bad Bramstedt Bad Hersfeld Bad Kreuznach Bad Oevnhausen Bad Oldesloe Bad Salzuflen Bad Vilhel Bad Wildungen Bad Zwischenahn Barnsdorf Bensheim Bergisch-Gladbach Berncastel Biberach Biebesheim Rielefeld Bienenbüttel Bietigheim Blumenberg-Bad Bochum Bonn-Tannenbusch Boostedt Bottrop Bramsche Braunschweig Braunweiler Bremen Bremen-Vahr Bremerhaven Bruchköbel Brunsbüttelkoog Büchen Bückeburg Büdelsdorf Büdingen Burgdorf Castrop-Rauxel Celle Cuxhaven Dahme Dannenberg Delmenhorst Detmold Diepholz Dormagen Dorsten Dortmund Duderstadt Duisburg Dünsen Düsseldorf Ebersbach Ebingen Eicklingen Elmshorn Elsenfeld Emden Erkelenz Erlangen Eschwege Espelkamp Euskirchen Fallingbostel Flensburg Forst Freiberg Friedrichsthal Fuhrberg Fulda Gailsdorf Garbsen Garstedt Geislingen Gelsenkirchen Gießen Gifhorn Gladbeck Göttingen Grevenbroich Großburgwedel Großzimmern

Hagen Haltern Hamburg-Altona Hamburg-Barmbek Hämelerwald Hameln Hamm Hanan Hannover Harsefeld Heddesheim Heikendorf Heilbronn Heiligenhafen Heiligenhaus Helmstedt Hemer Herborn Herford Herne Herzebrock Hilbringen Hildesheim Hohenlockstedt Holzhausen Horn Hückeswagen Hude Husum Ibbenbühren Iserlohn Itzehoe Jever Kaltenkirchen Kamen Kamp Lintfort Kappeln Kapstadt/Südafrika Karlsruhe Kassel Katzwang Kitzingen Koblenz Köln Krefeld Lage Langendamm Lauenburg Lauterbach Leeden Leverkusen Lienen Lindau Lockstedter Lager Lübeck Lüdenscheid Ludwigsburg Lüneburg Lünen Mannheim Marburg Marktoberdorf Meldorf Memmingen Mettmann Metzingen Miltenberg Minden Minden-Hahlen Mölln Monheim Mühlhausen Mühlheim/Main Mühlheim/Ruhr Münchberg München Münchingen Munster-Trauen Neumünster Neuß Neustadt/Holst. Neustadt/Rbg. Neu-Ulm

Neuwied

Nidda

Memeler Dampfboot

Nienburg Norden Nordenham Nordhorn Nördlingen Norf Nürnberg Oberhausen Offenbach Offenburg Oldenburg Osnabrück Osterode Osthofen Osterrönfeld Ottobrunn Paderborn Passau Peine Pinneberg Plön Porz Preetz Prettin Quakenbrück Rastatt Ratekau Ratzeburg Recklinghausen Regensburg Reinbek Rendsburg Rethwisch Reutlingen Rheda-Wiedenbrück Rheine Rheinhausen Rheinkamp Rhevdt Ronnenberg Rumeln-Kaldh. Rüsselsheim Saarbrücken Säckingen Salzgitter-Bad Salzgitter-Licht. Scheeßel Schiefbahn Schleswig Schlitz Schloß Neuhaus Schneverdingen Schöningen Schorndorf Schwäbisch-Hall Schwanewede Schwarzenbek Schweinfurt Siegen Stade Steinhagen Stolberg Straubing Stuttgart-M Sulingen Sulzbach-Rosenberg Trier Tübingen Uelzen Varel Velbert Verden Verl Villingen Visselhövede Wahlstedt Waldeck Waldniel Walsrode Walsum Waltrop Weismain

Weißenau

Wernau

Weißkirchen

Mellneraggen im Wandel der Zeiten

Memeler Dampfboot

Zur Geschichte eines Fischerdorfes am Stadtrand Memels - Von M. Juraschka

Das Fischerdorf Mellneraggen und das anschließende Seebad Försterei gehörten und gehören wohl auch heute noch zu den bekannten und gern besuchten Orten des Kreises Memel. Sie liegen nördlich der Memeler Hafeneinfahrt am feinsandigen Ostseestrand und erstrecken sich von der Höhe am Memeler Leuchtturm bis zur Holländischen Mütze. Beide Orte sind auf der Seeseite durch Dünen geschützt, die mit Strandhafer, Weiden und kleinen Kiefern bewachsen sind. Auf der Ostseite sind sie von Wald und Heide umgeben, eingebettet in eine schöne Küstenlandschaft, die zu jeder Jahreszeit Spaziergänger und Ausflügler zu entzücken ver-

Nr. 1 - Januar 1975

Nach der letzten Eiszeit soll nördlich von Memel eine weite, tiefe Meeresbucht gelegen haben, die von der Höhe am Leuchtturm bis vor Tauerlauken, Purmallen und Kollaten ging und vor der Holländischen Mütze endete, wo der westliche baltische Höhenzug in die Ostsee taucht. Starke Winde und Strömungen von Süden und Westen bewegten den Nehrungssand nordwärts und füllten mit der Zeit die Bucht mit Sandmassen. Es entstanden zunächst einzelne Sandbänke, die mit der Zeit zu der heutigen Küstenlinie zusammenwuchsen. Von dort transportierte der Wind den trocknen Sand weiter landeinwärts und bedrohte den guten Ackerboden des nördlichen Kreises Memel, Der Mensch nahm den Kampf gegen den Sand auf und schuf durch Zäune Sandwehren, die zu künstlichen Dünen aufwuchsen und schließlich durch Bepflanzung festgelegt wurden.

Noch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war die Küstenlandschaft ein wüstes Dünenfeld mit fliegendem Sand. Man konnte von der Leuchtturmhöhe bis zur Holländischen Mütze eine Strecke von gut sieben Kilometern überblicken. Schon damals gab es an geschützten Stellen einige Fischerhütten, jedoch keine geschlossene Ortschaft. Diese ersten Wohnstellen wurden durch Kriegsereignisse zerstört und verlassen. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts siedelten sich hier junge Fischer aus den älteren Nachbarorten Karkelbeck, Purmallen, Gwilden, Wirkutten, Bommelsvitte und Schmelz in Mellneraggen an. Mitte des 18. Jahrhunderts gab es hier die Fischer Bruns, Gwildis, Skirbst, Ulpins. Die Gehöfte von Bruns und Ulpins (später Buntin) blieben stehen. Gwildis, der von Gwilden zugezogen war, und Skirbst brachen ihre Häuser ab und zogen fort. Einer der ersten Siedler war auch ein Skroblies, dessen Grund-

Wesel Wetter Wiesbaden Wilhelmshaven Wipperfürth Wolbeck Wolfsburg Worms Wiilfrath Wuppertal-Vohw. Zweibrücken

stück später von seinem Schwiegersohn Christoph Kloschies übernommen wurde. Als dieser nach Schmelz zog, kaufte der von Schmelz kommende Christoph Kerschis das Grundstück. Man sieht, daß die ersten Siedler nicht sehr seßhaft waren und häufig vor den großen Schwierigkeiten kapitulierten.

Diese vorgenannten Grundstücke entstanden auf einem schmalen Ausläufer des Höhenzuges nördlich des Memeler Leuchtturmberges. Diese Ecke war bereits mit Kiefern und Tannen bestanden und hob sich deutlich aus dem weißen Dünensaum ab, besonders wenn man sich mit dem Boot dem Strande näherte. Die kurischen Fischer nannten diese Stelle Melln Rag, was so viel wie Blaues Kap oder Blaues Horn bedeutet. So kam der Ort zu seinem Namen "Mellneraggen"

Vorn, nördlich vom Leuchtturm, siedelten Bruns, Gwildis, Skirbst, Ulpins, Skroblies, Bakschas, Kerschies, später weiter nördlich Brusdeilins, Schuschel, Ziepa, J. Losmann, J. Kioschis, M. Zwickis, Urban, M. Mareinis, J. Urban, M. Warna, M. Juraschka, J. Jackschas, G. Jackschas M. Erzennings, G. Kurschus, Brenzis und Michel Gaigals. Die Dorfmitte wurde nicht besiedelt, weil man das dortige Stück als gemeinsame Weide benutzte. 1846 wurde in dieser Gegend, südlich des neuen Friedhofs, die erste Schule dicht am Walde erbaut. Sie brannte in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ab. Von 1880 wurde der Unterricht in einem Raum des Brenzisschen Grundstückes gehalten.

In der gleichen Zeit etwa entstand die Seenotrettungsstation nördlich der Nordermole, und ein neuer Friedhofsplatz wurde angelegt. Der alte Friedhof lag im Wald am Erzenningsbach. Im nördlichen Mellneraggen siedelten sich Fischer aus Karkelbeck und Kollaten an geschützten Stellen an, nachdem sie schon vorher Fischerkaten in der Nähe des späteren Bahnhofs Försterei erbaut hatten. Es waren die Fischer Michel, Schuschel, Johann Schuschel, Martin Pritschins, Johann Tydecks, Martin Jackschies, Johann Lukoschus, Michel Tydecks, Jakob Jaudzim, Michel Ermoneit, Georg Woweries, August Schuschel, Martin Gaigals und später G Kurmis

Försterei selbst blieb von Fischern unbesiedelt, weil das Waldgebiet der Stadt Memel übereignet worden war, die Mitte des 19. Jahrhunderts dort eine Försterei einrichtete und den Fahrweg Strandvilla durch den Wald ausbaute, wobei mehrere Abfahrten nach den einzelnen Teilen Mellneraggens vorgesehen waren. Später kamen eine Promenade und ein Radweg hinzu. Memeler Kaufleute begannen, in Försterei ihre Villen zu errichten, und schließlich entstanden auch Hotels. Nördlich von Försterei siedelten die Fischer M. Doblies, M. Jaudzim, Tydecks, Kalinski, Jakumeit und Szobries. Sie bildeten einen Abbau der Gemeinde Karkelbeck, der im Volksmund "Kuckelbrot" genannt wurde. Der Weg zum Strand hieß die Karkelbecker Trist. Bei Försterei hieß der

Weg Labrenzischker Weg, da Gutsbesitzer Labrenz auf Labrenzischken Strandanlieger war und auch Fischereirechte be-

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts gehörten Strand und Land dem preußischen Fiskus. Die Siedler hatten mit staatlicher Erlaubnis auf Staatsboden ihre kleinen Hütten mit zwei Stuben, Küche und Vorratskammer erbaut. Baumaterialien waren das Holz gestrandeter Schiffe und Lehm. Das Dach wurde mit Stroh oder Schindeln gedeckt und war von Osten nach Westen ausgerichtet. Den Vordergiebel zierten die traditionellen gekreuzten Pferdeköpfe.

Die Fischer übten die Küstenfischerei mit Stellnetzen und kleinen Zugnetzen aus. Es gab noch keine fabrikmäßig hergestellten Netze. Das Garn wurde von den Frauen, die als Bauerntöchter alle spinnen und weben konnten, gesponnen. Die Fischer strickten ihre Netze selbst. Die Ostsee war vor Memel sehr fischreich. Gefangen wurden Heringe, Sprotten, Dorsche und Flundern, aber auch Maifische, Zandern, Stinte und Hechte, die aus dem Haff manchmal in die See überwechselten.

Die Sprache der Fischer ist ein Kapitel, das leider bis heute noch nicht erforscht ist. Sie sprachen, wie es natürlich ist, einen kurischen Dialekt, der jedoch mit zahlreichen niederdeutschen Ausdrücken durchsetzt war. Ob es hier noch Verbindungen zum Altpreußischen gab, wie manche Fischer behaupteten, müssen Sprachforscher entscheiden. Memel nannten die Fischer nicht Memel oder gar Klaipeda, sondern Pilsate, mit einem Ausdruck also, der in die Anfänge schriftlicher Überlieferung reicht und soviel wie Sitz der Burg bedeutet. Andererseits war die Mutter die Maud, das Mädchen hieß Mäd, der Sohn Sähn, die Bank Bänk, die Schule Schoul, der Lehrer Schoulmeester. Der Wald hieß Mische, und die Holländische Mütze dürfte mit der Mütze nichts. mit dem Wald aber viel zu tun haben.

Mit dem Schulbesuch und dem deutschen Unterricht, mit den Begegnungen der Jugend in Memel, wo nur Deutsch gesprochen wurde, mit dem Dienst in der Kaiserlichen Marine kam es dazu, daß schließlich fast nur noch Deutsch gesprochen wurde. Das Litauische wurde zwar verstanden, spielte aber bei den Kuren auch auf der Nehrung - nie eine Rolle.

Daß das Kurische laufend belebt wurde, geht aus mehreren Zuwanderungen aus dem Norden hervor. Ende des 18. Jahrhunderts kamen die Fischer Kioschus, früher Kiose, Gaigal, Pritschin, Brenzis, Taleikis aus Kurland. Anfang des 19. Jahrhunderts folgte Kurschus. Taleikis, der früher Sklaium gehießen haben soll, stammte aus der Gegend von Mitau und kam 1878 nach Mellneraggen. Er war in der Bernsteinbaggerei beschäftigt und kaufte das Grundstück von Warna am Bach, heiratete eine Gwildistochter und hatte vier Söhne und vier Töchter. Kurschus stammte aus der Kurensiedlung Schwentoji.

Anfang des 19. Jahrhunderts waren auf fiskalischem Land zunächst zehn Familien angesiedelt. Als um 1820 eine Abordnung aus Preußen das Gebiet nördlich Memels besichtigte und am Strand 100 m nördlich der Hafeneinfahrt Station machte, überreichte ein junger Mellneragger Fischer ein Bittgesuch, die Regierung möge den Fischern das von ihnen besiedelte Land zum Eigentum übergeben. Die Bittschrift hatte der damalige Landrat Flesche ausgearbeitet. Tatsächlich hatte dieser Schritt Erfolg, denn der preußische Staat gab den Fischern das Land für eine kleine Anerkennungsgebühr von 50-100 Mark zum Eigentum. Die Regierung wollte den Fischern auch den Strand und den dahinterliegenden Wald schenken, aber die Fischer lehnten diese Gabe ab, weil sie die damit verbundenen Lasten fürchteten. So kam die Memeler Kaufmannschaft 1822 in den Besitz des Waldes nördlich Memel. Der Strand blieb weiter staatlich und konnte von den Fischern frei benutzt werden. So waren die Fischer freie preussische Bürger auf eigenem Boden gewor-

Mit ihrem Fleiß kultivierten sie den sandigen Boden, bauten Kartoffeln und später auch Getreide an. Auf karger Weide grasten nicht nur Schafe und Ziegen, sondern schließlich auch Kühe, und nach und nach schafften sich die Fischerbauern von Mellneraggen auch Pferde an. Försterei blühte als Ausflugsort auf, in dem Wege und Anlagen entstanden. Weitere Villen, Hotels und Gebäude der Forsterverwaltung wuchsen empor. Davon profitierte auch Mellneraggen, das aus seiner Weltabgeschiedenheit erlöst und häufig von Spaziergängern aufgesucht wurde.

Noch regierte die Zeit der Segelschifffahrt. Am Mellneragger Strand ankerten die Schiffe, die wegen Windstille oder starker Ausgangsströmung den Memeler Hafen nicht erreichen konnten. So mancher Segler wurde in Mellneraggen entladen, wobei es für die Fischer lohnende Transportarbeiten gab. Andere Schiffe ließen sich von den Fischern in den Hafen treideln. Oder die Mellneragger versetzten die Anker mit Ankerleine, so daß sich die Schiffe selbst in den Hafen ziehen konnten. So gab es immer wieder reges Leben am Strand.

Memeler Dampfboot

Als im Unglücklichen Krieg von 1807 die preußische Königsfamilie Memel als letzte Zufluchtsstätte wählte, war der Weg zum Leuchtturm und nach Mellneraggen ein Lieblingsspaziergang der Königin Luise und ihrer Kinder. Der zwölfjährige Kronprinz Friedrich Wilhelm (späterer König Friedrich Wilhelm IV.) und der zehnjährige Prinz Wilhelm (späterer Kaiser Wilhelm I.) suchten bei solchen Spaziergängen eifrig nach Bernstein und hatten sich eine kleine Sammlung angelegt. An einem Tag war die Königin mit ihrer Schwägerin, Prinzessin Wilhelm, mit dem Sohn Friedrich Wilhelm und einem Diener nach Mellneraggen gefahren. Während die Damen und der Diener am Strand spazierten, suchte der Kronprinz in einiger Entfernung nach Bernstein. Er traf einen Fischerjungen, der ein großes Stück Bernstein gefunden hatte. Der Kronprinz nahm dem Fischerjungen das Stück hastig ab und lief davon. Ob er es behalten oder nur seiner Mutter zeigen wollte - wer mag es heute zu entscheiden. Auf alle Fälle rannte ihm der junge Mellneragger nach und entriß ihm unsanft seinen Fund.

Der Kronprinz erschrak und rief laut um Hilfe. Königin Luise erschien und glättete die Wogen der Erregung. Der Fischerjunge durfte sein Stück Bernstein behalten.

Die meisten Fischerfamilien waren kinderreich. Da Mellneraggen zunächst keine Schule besaß, mußten die Kinder nach Kollaten, Purmallen oder Klein-Tauerlauken zur Schule gehen. Das waren bis zu sieben Kilometer, also eine Strecke, die sich nur bei guter Witterung bewältigen ließ. So wurde 1846 die erste Mellneragger Schule erbaut. Die ersten Lehrer waren Kallweit, Tarwitz und Mahrhold. Sie sorgten für eine gute Ausbildung. Besonders Lehrer Kallweit, der lange Jahre in Mellneraggen weilte, war ein guter Pädagoge. Er kam später als Rektor nach Memel. Tarwitz und Mahrhold hatten das Pech, den provisorischen Unterricht im Gehöft Brenzis übernehmen zu müssen, nachdem das Schulhaus abgebrannt war. Anfang der neunziger Jahre wurde gegenüber Brenzis ein neues Schulhaus erbaut, in das der junge Lehrer Fritz Blode aus Nidden einzog. Die Schülerzahl war schon auf über 50 angewachsen. 1903 wurden 76 Schüler registriert. Manchmal waren es bis zu 90 Kinder, die von einem Lehrer in einem einzigen Raum in fünf Abteilungen unterrichtet werden mußten. Trotzdem waren die Ergebnisse so gut, daß sich die Mellneragger Schüler mit ihren Altersgenossen auch in der Stadt Memel durchaus messen konnten.

Uber 30 Jahre blieb Lehrer Blode in Mellneraggen. Als Sohn der Kurischen Nehrung sprach er Kurisch wie die Fischer. Manche Anregung ging von ihm aus, die fruchtbar über die Kinder in die



Mellneragger Fischer mit Strandgarn

Familien hineinwirkte. So legte er einen Schulgarten an und zeigte seinen Schülern, wie man unfruchtbaren Sand mit Humus anreichern und allmählich zu einem schönen Ertrag kommen kann. Ebenfalls führte er die Imkerei in Mellneraggen ein, und bald machten es ihm die Fischer nach, so daß überall schöne Hausgärten mit Bienenständen zu finden waren. Nach dem ersten Weltkrieg pflanzte Blode mit seinen Schülern auf dem Schulplatz zehn junge Eichen zu Ehren der zehn Gefallenen der Gemeinde. Bis 1926 blieb er in Mellneraggen, bis er als Rektor an die Schule Schmelz I in Memel berufen wurde.

Nr. 1 - Januar 1975

Sein Nachfolger, Lehrer Cychi, leitete die Mellneragger Schule bis 1934. Ihm folgte Lehrer Sköries bis zu seiner Einberufung 1939. Dann wurde Lehrer Japs dorthin versetzt, dessen Frau ebenfalls Lehrerin war. Als Japs eingezogen wurde, hielten Frau Japs, eine geborene Labrenz aus Schwarzort, Frau Deege und Fräulein Seikt den Schulbetrieb bis zum bitteren Ende aufrecht. Auf dem Schulhof mußte in dieser Zeit sogar noch eine Baracke aufgestellt werden, da selbst der 1902 errichtete Anbau nicht mehr ausreichte.

Das Leben im Fischerdorf nahm durch die Jahrzehnte seinen ruhigen Lauf. Neue Siedler kamen nicht mehr, aber trotzdem gab es manche Veränderungen. Familien aus Nachbarorten siedelten nach Mellneraggen um. Erwachsene Fischerkinder gründeten einen eigenen Hausstand. Die Söhne blieben bei der Fischerei oder suchten beim Molenausbau am Hafen Lohn und Brot. Frauen und Mädchen fanden willkommenen Nebenverdienst bei der Bepflanzung der Dünen und in den Schönungen der Forstverwaltung. Hier muß vor allem der alte Bendicks erwähnt werden, der jahrzehntelang mit den Geschwistern Rom, Schlickis, Tydeks, Jaudzims und Schuschel Dünen und Wald bepflanzte und dessen Werk die unruhigen Zeiten weit überdauern wird. Die alten Fischer gingen auf Altenteil, die Jungen traten an ihre Stelle. Die Lebensverhältnisse besserten sich. Die Fischerkaten wurden zu klein und ärmlich. Man baute sie auf vier Zimmer und Nebengelasse aus, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die ersten Sommergäste, die sich hier einfanden.

Die jungen Fischer waren unternehmungslustig. Sie strickten sich Zugnetze, wie man sie bisher noch nicht verwendet hatte: große Strandwaden mit 100 m langen Leitflügeln und einem Netzsack, der bis zu 200 Zentner Fische fassen konnte. Mit großen Booten wurde das Netz 200-300 m vom Strand ausgesetzt und von acht bis zehn Fischern langsam an Land gezogen. Meistens wurde am Abend oder morgens früh gefischt. Der Fang wurde in Boote geschüttet, die mit bis zu 30 Zentner beladen waren und nach Memel gerudert wurden. Dort wurde er auf dem Markt, an Händler oder Fischräuchereien verkauft. Auch Lachse und Störe befanden sich früher in den Netzen. Bei acht großen Zugnetzen wurden täglich Hunderte von Zentnern Fische angelandet. Die Fischhändler Suhr und Licht waren die besten Abnehmer, denn sie räucherten und verschickten die Fische bis weit nach Deutschland hinein.

In den Jahren 1904 - 1906 tauchten vor der Memeler Küste große Heringsschwärme auf, die von Möwen, Seehunden und Tümmlern verfolgt wurden. An den Ansammlungen der Möwen konnte man leicht erkennen, wo sich die Heringe befanden. Wenn man einen Teil des Schwarmes mit dem Zugnetz umstellte, wurden Hunderte von Zentnern Fische an Land gezogen. Alle, selbst die ältesten Boote, die nicht mehr zu Wasser gebracht wurden, waren mit der silbernen Fracht gefüllt. Auch auf den Dünen wurden Berge von Fischen aufgeschüttet. Über 1000 Zentner wurden an Land gebracht und mit Wagen in den Ortschaften des Kreises Memel billig verkauft.

Mit den Heringen hatte sich auch ein weißer Eiswal vor der Memeler Hafeneinfahrt eingefunden. Jäger versuchten, ihn mit Gewehren abzuschießen, hatten aber keinen Erfolg. Die Gebrüder Lorenz und Gwildies aus Süderspitze machten mit Harpunen ebenfalls einen vergeblichen Versuch. Erst als sie an einer Boje eine Sprengladung befestigt hatten, die sie von der Mole aus zünden konnten, erlegten sie den seltenen Wal. Er wurde nach Memel gebracht und in der Paradiesstraße bei Lorenz im Garten gegen

Zum Neuen Jahr

Ob gutes, frohes Neues Jahr, Der Worte keines sagt uns klar, Was in der bittern Fremde Pein Uns seine Tage werden sein.

Das eine aber stehet fest: Wer Glaub' und Hoffnung fahren läßt Und nimmer sich auf Gott besinnt, Bleibt immer ein vertriebnes Kind.

Herbert Rohde

Entgelt zur Besichtigung freigegeben. Auch die Mellneragger Schüler sahen sich dort den Wal an.

Als im Herbst Sturm aufkam, verschwanden nicht nur die Heringsschwärme - auch die übrigen Fische wurden knapp. So kam es, daß man von der Strandfischerei langsam zur Küstenfischerei überging. Die jungen Fischer wurden auf einer Fischereischule in Bommelsvitte besser ausgebildet. Im Winterhalbjahr drückten ganze Jahrgänge geschlossen die Schulbank. Der Staat gab billige Darlehen zum Bau oder Kauf von Fischkuttern, später auch zum Einbau von Motoren. Mit Segelkuttern wurde schon im vorigen Jahrhundert von Mellneraggen zum Lachsfang auf See hinausgefahren. Im Winter zog man die Kutter mit Flaschenzügen auf die Dünen hinauf. Der Fang mit gedeckten Kuttern begann 1905. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in Mellneraggen I und II 14 Wadboote, 22 kleinere Ruderboote und acht Segel- bzw. Motorkutter, die im Walgum von Bommelsvitte ihren Liegeplatz hatten. So kam es, daß einzelne Fischer nach Bommelsvitte heirateten und nach dort umzogen. Vor 1850 waren diese Umzüge selten, aber nach 1860 gab es eine größere Abwanderung in den Memeler Fischervorort.

So mancher junge Fischer kehrte der Heimat den Rücken. Fünf junge Männer wanderten nach Amerika, Kanada und Australien aus und meldeten sich nicht

mehr. Manche blieben nach dem Militärdienst in den Garnisonsstädten hängen. Johann Bruns blieb beim Militär, Michel Gwildis wurde Hamburger. Aber meist blieb man im Umkreis des Haffes. Die meisten jungen Mellneragger heirateten Bauernmädchen aus den umliegenden Dörfern. Drei Mädchen aus Karkelbeck heirateten nach Mellneraggen, vier Fischertöchter aus Mellneraggen heirateten nach Schwarzort, zwei Fischertöchter und ein Jungfischer nach Preil auf der Nehrung. Nach dem ersten Weltkrieg heirateten drei Fischermädchen und ein junger Fischer aus Preil nach Mellneraggen. 1900 - 1910 zogen neun Fischerfamilien mit 36 Angehörigen sowie acht junge Männer nach Bommelsvitte um, damit sie von dort die Seefischerei ausüben konnten. Vier Fischerfamilien zogen nach Schmelz auf Landgrundstücke. So waren zwar immer wieder Veränderungen zu verzeichnen, doch im allgemeinen blieben die Kuren unter sich.

Ehrensache für junge Fischer war, bei der kaiserlichen Marine zu dienen. Wer gesund war, freute sich auf die drei Jahre, die er auf deutschen Kriegsschiffen verbrachte. Er kam weit herum und lernte die Welt kennen. Weil die Marine damals fast ausschließlich Fischer und Seeleute musterte, kamen junge Leute aus der Stadt Memel oder aus dem Binnenland nach Mellneraggen, um einige Zeit in der Fischerei zu helfen und damit ein Anrecht auf den Marinedienst zu erwerben. Manche der jungen Mellneragger fuhren auch eine Zeitlang auf Handelsschiffen, besaß Memel doch Ende des vorigen Jahrhunderts über 90 Handelssegler, die Frachten nach allen Ländern brachten.

Die Lage der Fischer verschlechterte sich, als unsere Heimat vom Reich abgetrennt wurde und zeitweilig die Ausfuhr von Fischen unmöglich war. So mußten die Fänge oft spottbillig verschleudert werden, wenn sie überhaupt Abnehmer fanden. In ihrer Not verkauften die Fischer Parzellen ihrer Grundstücke an Memeler und andere, die gern in Mellneraggen ein Wochenendhaus oder auch ein ständiges Wohnhaus haben wollten. Kaufleute, Beamte und Handwerker suchten und fanden in dem Fischerdorf hinter den Dünen ihren zweiten oder ersten Wohnsitz. Auch junge Mellneragger Ehepaare, die in Memel beschäftigt waren, bauten sich aus alter Anhänglichkeit im Heimatdorf an.

Auf diese Weise bekam der Ort nach und nach ein neues Gesicht. Die alte, sandige Dorfstraße wurde zur Steinstraße ausgebaut. Der elektrische Strom hielt Einzug. Ein städtischer Bus verkehrte bis in die Dorfmitte. In Försterei hatte diese Entwicklung ja schon bedeutend früher



Auch Ihr Briefträger

nimmt jederzeit die Bestellung für das MEMELER DAMPFBOOT

entgegen und erhebt auch das Bezugsgeld

eingesetzt. Hier war das Hotel Franz etwa 1880 entstanden, und zwar südlich der Labrenzischker Trift. Es brannte etwa 1910 ab, wurde aber wieder aufgebaut. Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurde dicht daneben ein Kinderheim errichtet, das bis heute noch besteht. Nördlich der Trift wurden von bekannten Memeler Familien wie Pierach, Gerlach und Pietsch Villen erbaut. Weiter nördlich am Weg zum Bahnhof lag das Gasthaus Lardon, das spätere Hotel Schmidt. Dann entstanden noch das Gäste- und Logierhaus Rhetz, später das Hotel Ulmann und Marx. Am Weg zum Strand gab es einige Logierhäuser und einen Kaufladen, Zwischen den beiden Kriegen wurden auch in Försterei manche Neubauten errichtet, und manche Memeler Familie zog für immer in die idyllische Ruhe dieses einzigartigen Badeortes.

Als die Zahl der Einwohner von Mellneraggen-Försterei 2000 überschritten hatte, wurde ein Bürgermeister eingesetzt. Charles Gott bekleidete als erster dieses Amt. Er war Stauermeister am Hafen und war bei den Firmen Robert Mevhoefer und Eduard Krause beschäftigt. Der Ortsvorstand hatte acht Vertreter: die drei Fischer Ermoneit, Gaigals und Juraschka, die drei Beamten Linz, Tennigkeit und Werner und die zwei Arbeiter Gaigals und Meier. Davor waren als Gemeindevertreter Georg Brenzis, Johann Kioschus, Johann Tydeks, Michel Ermoneit und Martin Tydeks tätig gewesen. Es bestand ein gutes Einvernehmen zwischen den Alteingesessenen und den Neuzugezogenen. Die Jugend fand sich rasch zusammen und spielte beim Sport in einer Mannschaft. Georg Brenzis, Johann Gaigals und Martin Ermoneit förderten den Sport in der Gemeinde und stellten Verbindungen zu den Memeler und anderen Sportvereinen her.

Obwohl die Fischerfamilien in Mellneraggen untereinander Kurisch sprachen, war ihre Liebe zum deutschen Vaterland immer besonders ausgeprägt. Litauische Propaganda brachte in der Abtrennungszeit unter den Kuren keinerlei Ergebnisse. Der Kure fühlte sich dem Litauer immer überlegen, nicht zuletzt durch seine starke Anlehnung an die deutsche Kultur.

Im zweiten Weltkrieg standen die Männer aus Mellneraggen wie andere Deutsche in allen Fronten und opferten Gesundheit und Leben für ihr Vaterland Deutschland. Sie beteiligten sich am Wiederaufbau der Bundesrepublik, und es ist ein schönes Zeichen, daß sich heute noch Männer finden, die sich der Erforschung der kurischen Sprache annehmen. Möge auch diese Arbeit ein kleiner Beitrag dazu sein, den Anteil der Kuren am Leben in unserer memelländischen Heimat ins rechte Licht zu setzen.

Wie sieht es in Tilsit aus?

Das heutige Sowjetsk hat sich sehr verändert

Der in längeren Abständen erscheinen- ner Spannbetonweise errichtet worden. de "Tilsiter Rundbrief" bringt in seiner Ausgabe 1974/75 einen interessanten Bericht von Regina Rücksteiner unter dem "Tilsit heute!" Die Verfasserin nennt aus sicher verständlichen Gründen ihre Quelle nicht, denn bekanntlich gehört Tilsit wie das ganze nördliche Ostpreußen einschließlich Memel zu den Gebieten, die für den Tourismus geschlossen

Die schön geschwungenen Bögen der Luisenbrücke sind verschwunden, doch gibt es wieder eine neue Brücke, die Tilsit mit dem Memelland verbindet. Das Brückenportal auf der Tilsiter Seite ist erhalten geblieben. Die neue Brücke hat keine Bogen mehr, sondern ist in moderAuch die im Oktober 1944 zerstörte Eisenbahnbrücke ist durch einen Neubau ersetzt worden. Der einstmals so beliebte Ausflug der Tilsiter nach Brückenkopf und Übermemel – besonders während der Zeit des Kleinen Grenzverkehrs - wird nun in abgewandelter Form gepflegt. Kehrte man früher im Gartenlokal "Brückenkopf" zum Nachmittagskaffee ein, so geht man nun auf das memelländische Ufer zum Baden. Dort, wo einst die alten Weiden östlich der Brücke standen, liegt der Badestrand der neuen Tilsiter.

Der Markttag ist jetzt in Tilsit der Sonntag, denn daß jemand für einen Marktbesuch Arbeitszeit versäumt, ist im



Gehöft im Kreise Memel

Sowjetbereich undenkbar. So strömen an Sonntagen die Kolchosenbauern aus dem Memelland über die Brücke nach Tilsit hinein, um auf dem Schloßplatz und dem Ludendorffplatz die Erzeugnisse von ihrem Hofland anzubieten. Das Luisenhäuschen, nun ohne die Büste der Königin, schaut diesem Treiben befremdet zu, denn auf diesem Markt gibt es nicht nur Gemüse. Obst. Eier oder Hühner, sondern auch alte Kleider, beschädigte Möbel, verrostete Nägel und anderen Ausschuß, den man bei uns selbst im Sperrmüll nicht mehr findet. Wer das Geld für neue Möbel besitzt - Tilsit hat am Ludendorffplatz eine Möbelfabrik, die das ganze nördliche Ostpreußen beliefert, denn Holz ist hier noch immer in Hülle und Fülle vorhanden. Die Holzlager und Sägewerke an der Memel sind gut gefüllt. Die Zellulosefabriken in Tilsit und Ragnit – das übrigens erstaunlich gut den Krieg überstanden hat - arbeiten auf vollen Touren. Damit gibt es hier eine Menge Arbeitsplätze, und so ist die Stadt auch recht belebt. Allerdings gibt es hier fast nur Russen, vielleicht noch einige Litauer. Deutsche wird man vergeblich suchen.

Nr. 1 - Januar 1975

Wandern wir nun zum Fletcherplatz hinüber, wo die Deutschordenskirche zwar stark beschädigt, aber immerhin noch reparierbar bis fast 1965 stand. Mauern und Gewölbe hatten dem Artilleriehagel und den Bomben widerstanden. Nur die Dachpfannen waren heruntergeschleudert worden. Die Witterung tat das Ihre, das Dach verrotten zu lassen. An einem Markttag sollen ein Vater und sein Sohn von herabfallenden Dachteilen erschlagen worden sein. Nur ein Ferkel sei am Leben geblieben. Der Vorfall gab den Sowjets einen Grund, das einstige Wahrzeichen der Stadt zu tilgen. Versuche, den Turm mit Stahltrossen von drei Panzern niederreißen zu lassen, schlugen fehl, so daß man die Ruine Stück um Stück abtragen mußte. Heute dehnt sich hier ein Parkplatz, an dessen Rand ein Restaurant auf den Memelstrom schaut.

Die Deutsche Straße, einst eine der beiden Hauptstraßen der Stadt, ist recht fremd geworden. Die Memelseite ist ganz unbebaut, während auf der linken Seite nur einige der früheren Häuser und einige Neubauten stehen. Die Ruinen der



Die Bogen fehlen

Die Auffahrt zur Luisenbrücke in Tilsit scheint nur auf den ersten Blick unverändert. Das Brückentor steht noch, aber die Bogen fehlen, denn die neue Brücke ist ein moderner Betonbau.

Häuser sind abgetragen worden. Hohes Gras und Gesträuch überwuchert den unebenen, schuttbedeckten Boden, Tilsiter liegen hier im Gras und sonnen sich. Am Straßenrand stehen einige Bänke.

Das Rathaus ist ebenso verschwunden wie das Schenkendorfdenkmal. Der eigentümliche Bau der Landkirche ist einem Kasino gewichen. In der Reformierten Kirche befindet sich die staatliche Fahrschule mit einem Kfz-Park. Das Pfarrhaus daneben ist nun Clubhaus. Die große Bierbrauerei ist natürlich in Betrieb, aber Kapelle und Kapellenfriedhof sucht man vergeblich. Hier ist alles eingeebnet.

Nun kommen wir zum Anger. Auf dem Sockel, der einst den Elch trug, steht ein Sowjetpanzer. Inmitten von Rasen und Blumenbeeten ragt ein Kriegerdenkmal hervor. Das Grenzlandtheater hat den Krieg überdauert und wird bespielt. Bei einem Abstecher in die Clausiusstraße finden wir, daß die Kreuzkirche zu einer Maschinenfabrik geworden ist.

Ein vertrautes Bild bietet dagegen die Hohe Straße, in der fast alle Häuser und selbst die Kinos noch stehen. Auch die Post, der langgestreckte, harmonische Schinkelbau, ist noch da. Nur mit den Auslagen ist es heute in Tilsits Hauptgeschäftsstraße dürftig bestellt. Am Schloßmühlenteich beherrscht noch immer der Turm der katholischen Kirche das Bild. Die Teichbrücke, die Roon- und Wasserstraße verband, ist durch eine breite, massive Brücke ersetzt worden. Kommt man näher, dann erkennt man, daß hier zwar der Kirchturm aus unerklärlichen Gründen noch steht, dagegen das Kirchenschiff verschwunden ist. Der Teich selbst ist verschwunden. Zuerst hatte man ihn mit Schutt und Müll zugeschüttet. Dann hatte man wieder begonnen, ihn auszubaggern. Augenblicklich ist er eine vermooste und verschilfte Wildnis, durch die sich die Tilsele schlängelt. Der Stadtteil über dem Teich ist gut über den Krieg gekommen. Das Landratsamt blickt unverändert von seiner Anhöhe. Zu seinen Füßen liegt die Fahrbereitschaft, von der sich die Betriebe jeden Morgen ihre Lkw mieten können, denn einen eigenen Wagenpark haben sie nicht.

Und wie sieht es in Jakobsruh aus? Die weiten Grünanlagen mit Blumenrabatten und Bänken sind halbwegs in Ordnung gehalten. Der Schwanenteich ist zugewachsen und stinkt vor sich hin. Vom einstigen Luisendenkmal steht nur noch der Sockel, heute von einem Reh geziert. Man sitzt hier wieder an Sonntagen im Gartenrestaurant, und in der Konzertmuschel spielt eine Kapelle der Roten Armee.

Mit dem Ausgehen in Tilsit ist es übel bestellt. Die beliebten Cafés Kaisercrone, Gesien und Kreuzberger existieren nicht mehr. Die Waldgaststätten Kuhlins, Waldschlößchen und Waldkrug kennt niemand mehr. Im Stadtwald ist das einstige Tbc-Krankenhaus heute auf Knochen-Tbc spezialisiert, und die Patienten kommen aus der ganzen Sowjetunion hierher. Auch der Weg zum Waldfriedhof lohnt nicht mehr. Die Gräber sind überwuchert und planiert. Auch die Gräber auf den Friedhöfen an der Stollbecker Straße sind eingeebnet worden und haben Kasernen Platz gemacht. Die Bestattungen finden heute auf dem ehemaligen Smaluppfriedhof zwischen Bülow-, Hardenberg- und Flottwellstraße statt.

Was blieb noch erhalten? Am Hohen Tor steht das alte Gerichtsgebäude. Über dem Haupteingang wurde ein Vorbau errichtet. Auch das Gebäude der Kreissparkasse Tilsit-Ragnit findet man noch an seinem Platz. Zwischen Marien- und Hochmeisterstraße hat sich in der Clausiusstraße die Szene kaum verändert. Die Häuser wurden weitgehend renoviert und befinden sich in gutem Zustand. Das Kopfsteinpflaster wurde mit einer Teerdecke überzogen.

Was unverändert geblieben ist? Vor allem die Landschaft am Memelstrom mit Rombinus, Schloßberg und Engelsberg, mit dem Steilufer von Obereißeln, mit dem Blick über die Wiesenlandschaft des Memeltales, mit dem Blick zum Schreitlaugker Höhenzug.

Die Memeler Familie Frentzel-Beyme

Hans Zippel legt Stammfolge in der APG vor

In Nr. 51/1974 der "Altpreußischen Geschlechterkunde", die vom Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen (Schriftleiterin Margot Braess, 2 Hamburg 67, Alversloweg 15) herausgegeben wird, meldet sich ein weiteres Mal der mit dem Memelland eng verbundene Familienforscher Hans Zippel aus 4952 Porta Westfalica, Feldstr. 11, zu Worte. Der Achtzigjährige behandelt die ostpreußische Familie Frentzel und Frentzel-Beyme sowie die mit ihr verwandten Familien Schultz von Schulze und Funck, die durchweg zum Memelland in Beziehung stehen. Die Untersuchung läuft von 1688 bis in die Gegenwart und gibt einen guten Einblick in die Bevölkerung der Stadt Memel seit dem 17. Jahrhundert. Vielleicht ist sie ein Anstoß, nun auch Ähnliches mit den anderen namhaften Memeler Familien dieser Zeit, den Muttray und Simpson, den Hertslet und Beerbohm, den Weisson und Roerdanz, zu versuchen. Der Ausflug von Wolfram Lietz nach Ecuador zu den Weisson-Nachfahren läßt ahnen, welche Überraschungen noch in diesen Forschungen stecken können.

Hans Zippel ist den Frentzel-Beyme-Nachfahren bis in die Gegenwart nachgegangen. Er weiß, welche Schulbildung und welchen Beruf sie haben. Das für den Außenstehenden Schönste an der gewissenhaften Arbeit (Zippel sagt stets offen, wo eine Angabe nicht vollkommen gesichert ist) sind die ausführlichen Anmerkungen, die die Daten, Ortsangaben und Fakten der Lebensläufe mit Details illu-



Memeler Dampfboot

strieren, die zeitgeschichtlichen Wert haben. Welche Romane sind da in wenigen Worten aufgeblättert! Da kommt der Sohn eines Mediziners aus Köslin nach Memel und erwirbt das Gut Luisenhof Einer seiner Söhne wird Hofbuchhändler beim Khediven in Kairo, der andere erster preußischer Konsul in Odessa... Oder der preußische Staatsmann Beyme, der 1807 mit dem königlichen Hof nach Memel kommt und dort einen Onkel vorfindet. Oder jener Beerbohm, der seine Frau verliert und wegen der unmündigen Kinder sofort nach Ablauf des Trauerjahres eine Frentzel heiratet, die nach dem Tode ihres Gatten dessen Buchhalter Samuel Schultz aus Wolgast, den Stammvater der von Schulzes, heiratet ...

H. A. Kurschat

Kurt Grau +

Am 16. November 1974 starb in Köln der Kreisleiter der NSDAP für die Stadt Memel, Kurt Grau, im Alter von 74 Jahren. Eine Trauergemeinde von etwa 150 Personen gab ihm in der Kapelle des Kölner Westfriedhofes die letzte Ehre. Zahlreiche



Memelländer der Kölner Gruppe (Grau war lange Jahre ihr zweiter Vorsitzender) sowie einige aus der sich immer stärker lichtenden Reihe seiner Zuchthauskameraden waren erschienen. Eifelbauern, in deren Gemarkung Vater und Sohn Grau ihre Jagd gepachtet haben, waren genau so gekommen wie Jagdfreunde aus der neuen Heimat am Rhein. Auch der Sohn Dr. Neumanns befand sich unter den Trauergästen. Über dem Grab, an dem Dr. Gerhard Lietz im Namen der "Kaluseninker" den warmherzigen Nachruf sprach, erklang ein letztes "Halali" und "Jagd vorbei" der Jagdgefährten.

Kurt Grau, der als ehemaliger Kreisleiter nach dem verlorenen Kriege ins Zwielicht geraten war, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Er wurde am 2. Mai 1900 als jüngstes von neun Kindern des Russer Gendarmeriewachtmeisters geboren. Die Familie wurde nach Kolleschen an die damals russische Grenze versetzt. Später trat der Wachtmeister aus dem Polizeidienst an das Amtsgericht Heydekrug über, wo er es zum Justizsekretär brachte. So wurde die Kreisstadt Heydekrug der eigentliche Heimatort Kurt Graus. Nach dem Willen der Eltern und eigener Neigung sollte er den Lehrerberuf ergreifen. In den Präparandenanstalten von Memel und Rastenburg sowie auf dem Memeler Lehrerseminar wurde er während des ersten Weltkrieges zum Lehrer ausgebildet. Wie es ihm auf seiner ersten Schulstelle an der lange verwaist gewesenen Volksschule in Jodekrandt, Kr. Heydekrug, erging, hat er einmal im MD humorvoll beschrieben. Von 1920 bis 1939 war er an der Volksschule in Heydekrug als Lehrer tätig. Den ersten Weltkrieg hatte er zwar nur einige Monate mitmachen müssen, aber als er aus dem Feld heimkehrte, lernte er auf dem Schülerball im Hotel Kaiserhof im heimatlichen Heydekrug seine treue Ehegefährtin Hedwig, geb. Schoepe, kennen.

Als Sovoq-Mitglied wurde Grau im Volkstumskampf ein treuer Gefolgsmann Dr. Neumanns. Er widmete sich stark der Parteiarbeit, und so war es kein Wunder, daß auch er zu den Angeklagten des Neumann-Saß-Prozesses gehörte und von den Litauern zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Nach seiner vorzeitigen Entlassung und der Aufhebung des Kriegszustandes hatte der junge und aktive Volkstumskämpfer die Wahl, in der Memelländischen SA oder in der Partei Karriere zu machen. Das einflußreiche und verantwortungsvolle Amt eines Kreisleiters, das ihm angeboten wurde, gab den Ausschlag. Mit echt memelländischer Bauernschläue ließ er sich vor Übernahme seines Amtes zum Kreisschulrat ernennen. Als Kreisleiter der Stadt Memel blieb er nicht ohne Anfeindungen. obwohl er 1942 mit Gauleiter Koch in die besetzten Ostgebiete ging und Hoheitsträger im Generalkommissariat Wolhynien-Podolien mit Sitz in Luzk wurde. Weitere Aufträge Kochs führten ihn nach Bialvstok, Schirwindt und schließlich nach Telschi in Litauen, wo er den Bau des Ostwalles zu leiten hatte. Nach der Räumung Memels holte Koch ihn nach Königsberg und schließlich nach Pillau, wo es durch den "Reichsverteidigungskommissar" ständige Kompetenzschwierigkeiten mit der Wehrmacht gab. Von Pillau konnte sich Grau genau wie Koch rechtzeitig nach Westen absetzen und landete wohlbehalten in Dänemark.

Bei der Hetzjagd, die kurz nach dem Zusammenbruch in Deutschland nach Funktionären der NSDAP einsetzte, mußte Grau mit falschem Namen untertauchen. Ein ehemaliger Schüler aus Hevdekrug lieferte ihn dem englischen Geheimdienst ans Messer. Er war einer der Insassen des englischen Internierungslagers Neuengamme, wo man ihn nach längerem Lageraufenthalt zu einigen Monaten Gefängnis wegen seiner Zugehörigkeit zu der "verbrecherischen Organisation der Politischen Leiter verurteilte,, man erklärte aber die Strafe mit dem Lageraufenthalt als abgegolten. Wieder in Freiheit, mußte er sich lange Zeit mit Gelegenheitsarbeiten durchschlagen, bis vor der Eckernförder Spruchkammer endlich seine Entnazifizierung erfolgte. Die Verhandlung war öffentlich, und unter den Zuhörern gab es eine ganze Reihe von Memelländern, die mit Spannung dem Ausgang entgegensahen. In einer eindrucksvollen Verteidigungsrede von fast einer Stunde zeigte Grau das Schicksal des Memellandes nach dem ersten Weltkrieg auf, das einem aufrechten Deutschen keine andere Wahl gelassen habe, als den Weg zu gehen, den er eingeschlagen hatte: für ein deutsches Memelland zu kämpfen. Es kam zu dem wohl seltenen Ergebnis, daß ein waschechter "Goldfasan", und zwar sogar ein Kreisleiter, in die Stufe 5 der Unbelasteten eingegliedert wurde, womit ihm die Pension eines Schulrates und damit ein sorgloser Lebensabend gesichert blieb.

"Wir waren alle sehr damit einverstanden, daß Kurt Grau als Memeldeutscher die Parteiführung in Memel übernahm: ein sachlicher, heimatverbundener, gerechter und getreuer Vertreter unserer Heimat, der manches verhindern konnte, was uns fremde Reichsgermanen aufzwingen wollten", sagte Dr. Lietz in seinem Nachruf. Dem ist nichts hinzuzufügen. Und das bedeutet viel.



Helene Obereigner †

Helene Obereigner, geb. Schon, Witwe des letzten Memeler Generalsuperintendenten, starb am 10. November 1974 im 83. Lebensjahr in 2407 Bad Schwartau, Körnerstr. 4. Die aus dem Tilsiter Raum stammende Bauerntochter heiratete 1913 den Pfarrer Otto Obereigner. Ihnen wurden die Kinder Brigitte, Siegfried, Günther und Waltraut geboren. Ihr Gatte wirkte in den Kirchengemeinden Wedereitischken (Kreis Ragnit), Wieszen und Plaschken: hier wurde ihm auch die Superintendentur für den Kirchenkreis Pogegen übertragen. Am 1. Juli 1933 wurde er zum Generalsuperintendenten der memelländischen Landeskirche ernannt. Damit war für die Familie eine große Umstellung vom Landleben mit dem Um- und Einzug ins Pfarrhaus der Johanniskirchengemeinde in der Stadt Memel verbunden. Während ihr Gatte durch sein bischöfliches Amt weithin bekannt wurde, vollzog sich ihr Wirken mehr im Stillen, oft nur im Pfarrhause, wo sich viele Gemeindeglieder ihren Rat erbaten.

Auch in ihr Haus kehrte das Leid ein. Beide Söhne und beide Schwiegersöhne fielen im zweiten Weltkrieg. Die Flucht endete 1945 im Kreise Eutin in Holstein. Für einige Jahre zogen sie ins Pastorat in Bosau, his sie sich Bad Schwartau als Ruhesitz erwählten. Ein körperliches Leiden band Frau Obereigner viele Jahre ans Haus. Sie konnte nicht einmal ihren Gatten 1971 zum Grabe begleiten. Liebevoll gepflegt wurde sie von ihrer Tochter, Pfarrwitwe Brigitte Klinger. Sie vertraute sich ganz der Güte Gottes an und nahm aus seiner Hand Glück und Leid. Letzteres ertrug sie in großer Geduld, wußte sie sich doch in Gebet und Fürbitte mit treuen Landsleuten verbunden. Nun ist sie heimgegangen und wurde am 15. November auf dem Friedhof Rensefeld an der Seite ihres Gatten beigesetzt. Beide ruhen vereint in Gottes ewigen Frie-

Paul Poeppel †

Der letzte Pleiner Bürgermeister Paul Poeppel ist nach langem Leiden im Alter von 78 Jahren am 11. Dezember 1974 in Eckernförde gestorben.

Die Wiege unseres Landsmannes stand in Pageldienen; hier verlebte er seine Jugendjahre und heiratete 1923 die Nachbarstochter Gertrud Pettkus. Ihnen wurden die Söhne Kurt und Heinz geboren. Poeppels erwarben 1927 eine Landwirtschaft in Pleine. Schon bald hatte er das Vertrauen der Pleiner gewonnen, daß sie ihn zum Kassenrendanten wählten. Nach der Rückgliederung des Memellandes an Ostpreußen 1939 wurde er Bürgermeister von Pleine. Er führte seine Mitbürger durch die schweren Kriegsjahre und mußte im Oktober 1944 für alle eine geordnete Flucht organisieren. Seine Frau überstand diese Strapazen nicht und starb 1945 in Mecklenburg. Er fand in Gettorf bei Kiel ein neues Zuhause. Poeppel war kriegsversehrt und seit 1919 aktiv in Kriegsopferverbänden tätig. Vielen Kameraden beider Weltkriege konnte er in ihren Rentensachen helfen. Ebenso stand er Landsleuten bei den Lastenausgleichsanträgen mit Rat und Tat zur Seite. Auch die Heimatauskunftstelle in Lübeck sicherte sich seine Hilfe als Ortsbeauftragter. Ein 1965 erlittener Schlaganfall zwang ihn dazu, die Feder beiseite zu legen. Seitdem war er an Bett und Rollstuhl gebunden. Nun ist er zur Großen Armee einberufen. Die Urnenbeisetzung fand in Siegen statt, am Wohnsitz seines Sohnes Kurt Poeppel (59 Siegen, Am Eichert 19). Ehre seinem Andenken!

Forstmeister a. D. Loeffke gestorben

In Lüneburg starb im Alter von 68 Jahren der Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen und Gründer des Ostpreußischen Jagdmuseums, Forstmeister a. D. Hans Ludwig Loeffke. Er entstammte einer Allensteiner Familie und erwarb besondere Verdienste um die Anknüpfung der Patenschaft zwischen Gelsenkirchen und Allenstein, in der er zum Stadthauptvertreter gewählt wurde.

Thomas-Mann-Haus als Postkarte

Thomas Manns ehemaliges Sommerhaus in Nidden, in dem mehrere Räume als Museum zu Ehren des Literatur-Nobelpreisträgers eingerichtet sind, ist von der sowjetischen Postverwaltung als Motiv für eine in Litauen herausgegebene Postkarte im Werte von 4 Kopeken übernommen worden. Auf weiteren sowjetischen Postkarten sollen demnächst alte Baudenkmäler aus Estland und Lettland abgebildet werden.

Die Herkunft von Johannes Bobrowski

Gelegentlich wurde in unserer Zeitung nach der Herkunft des 1965 in Ostberlin verstorbenen Schriftstellers Johannes Bobrowski, dessen Werke auch bei uns greifbar sind, gefragt. Wir hatten darauf hingewiesen, daß der Familienname Bobrowski auch in Memel vertreten war. Tatsächlich stammt der Dichter aus unserer Heimat, wie eine nähere Prüfung des Lebenslaufes ergibt. Sein Großvater war Bauer und Viehhändler in Motzischken an der Jura. Bobrowski selbst wurde 1917 in Tilsit geboren, wo er auch die Schule besuchte. In Königsberg war Ernst Wiechert sein Lehrer. Mit Alfred Brust, dem memelländischen Dichter aus Coadjuthen, verband ihn enge Freundschaft. In den

Ferien kam Bobrowski alljährlich zu seinem Großvater in die romantische Landschaft an der Jura und auf dem Willkischker Höhenzug. In Willkischken lernte er im Kriege Johanna Buddrus, eine Bauerntochter, kennen, die bald seine Frau wurde. Nach Krieg und Gefangenschaft blieb er in der Zone, wo er zu einem kurzen Ruhm heranreifte.



Frau Urte Doblies, geb. Kapust, zu ihrem 90. Geburtstag, den sie am 4. 2. 1975 feiern kann. Geboren ist Frau Doblies in Standschen bei Dt. Crottingen. Nach ihrer Heirat wohnte sie in Starrischken, Krs. Memel. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Willy und Familie in – 2 Barsbüttel, Königsb. Weg 2 – und wird dort liebevoll betreut. Ihrem Alter entsprechend ist sie noch ziehmlich rüstig. Alle Kinder, Enkelkinder und Urenkel mit ihren Familien wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Albert Schenk, früher in Bruchhöfen, Werszenhof, Uszpelken, Kr. Heydekrug, jetzt bei seiner Tochter Herta Kästle in 7031 Gärtringen, Königsberger Platz 13, zum 85. Geburtstag. Der ehemalige Landwirt war Vorsteher des ländlichen Feuerversicherungsvereins der Tilsiter Niederung, dazu Bürgermeister und Schulverbandsvorsteher. Nach der Besetzung des Memellandes durch die Litauer wurde er bespitzelt und wegen seiner deutschen Einstellung sogar vor Gericht gestellt. Da er jedoch beide Sprachen beherrschte, konnte man ihm nichts anhaben. Wir hoffen, daß es seiner Tochter Erika vergönnt ist, ihn zu seinem Ehrentag zu besuchen; denn sie lebt in der Zone. Fünf Enkelkinder wünschen ihm alles Gute. Wir erbitten für unseren treuen Leser Gottes reichen Segen für einen gesunden und sorgenfreien Lebensabend.

Ernst Binsau, früher Abbau Heydekrug, jetzt 3043 Schneverdingen, Moorweg 26, zum 85. Geburtstag am 10. Januar. Der gebürtige Memelländer ist treuer Leser unserer Zeitung. Er feierte seinen Ge-



Unverkennbar Alt-Memel — aber wo?

Unser kleines Bildchen ist unverkennbar Alt-Memel, doch wer kennt sich noch so gut dort aus, daß er auf Anhieb sagen kann, wo sich dieses Grundstück befindet? Nun — wir sind am Neuen Markt-Ecke Grabenstraße. Frau Dr. med. Saunus hatte in diesem gemütlichen Häuschen, das auch heute noch an seinem Platz steht, ihre Praxis.

burtstag im Kreise einer großen Verwandtschaft und vieler Freunde. Es gratulierten Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel. Wir schließen uns mit allen guten Glück- und Segenswünschen den Gratulanten an.

Hemeler Dampfboot!

Es ist die Libauer Straße

"Nach eingehender Betrachtung des Bildes auf Seite 155 bin ich zu dem Schluß gelangt, daß es sich hierbei nicht um Gebäude in der Börsenstraße, sondern um solche in der Libauer Straße handelt. Von der Börsenstraße kommend gesehen, befanden sich diese Häuser auf der linken Seite der Libauer Straße. Vom Betrachter des Bildes aus nach links, schlossen sich dem Gebäude der Lietuvos Ukio Bankas. soweit sie mir noch in Erinnerung geblieben sind, folgende Geschäfte an: Radiogeschäft Kukulskis (die Endbuchstaben des Namens sind auf dem Foto noch zu erkennen), Drogerie Pempe, das Central-Café, Friseurgeschäft Derlat, Blumengeschäft Habedanck (?), Drogerie Rasch, Fotograf Lehmann, Café Pristow, Feinkosthandlung Bouchard, Haushaltsgeschäft Kupschus, Philips-Radio Walter Proell, Bürohaus Kurt Siebert usw. Nach rechts schauend, kann ich mich noch an die nachstehenden Geschäfte erinnern: Papiergeschäft Naumann, Lebensmittelgeschäft Zawadski, Firma Alfred Wilson, Bäckerei Döring und Tabakwarenhandlung von E. Zimmel an der Ecke Alte Sorgenstraße."

Herbert Pinnau 4816 Sennestadt Nachtigallenweg 11

"Es ist unser Vater..."

"Wir waren erstaunt, als wir auf der Titelseite der Novemberausgabe unseren Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater abgebildet sahen. Er ruht seit 1936 auf dem Mellneragger Friedhof, den er in jungen Jahren mit anderen Mellneraggern selbst hergerichtet hatte, 300 m vom Ostseestrand entfernt. Die Aufnahme wurde 1930/31 gemacht. Damals war unser Vater 79 Jahre alt. Er wurde am 12. 11. 1852 in Piktaszen, Kr. Memel, geboren und war der älteste von fünf Söhnen und drei Töchtern des Bauern J. Juraschka. Schon in seiner Jugend zog es ihn zur Fischerei nach Mellneraggen. Auch zwei seiner Schwestern heirateten dort Fischer, eine Johann Jaudzim, die andere Martin Tideks und nach dessen tödlichem Seeunfall den Wächter Becker aus Försterei. Während seiner Dienstzeit bei der Kaiserlichen Marine machte mein Vater mit den Fischern Johann Kioschus, Martin Gaigals (Mellneraggen), Bork (Bommelsvitte), Klaas (Memel) und Christoph Kerschies (Schmelz) die große dreijährige Forschungsreise der Fregatte "Gazelle" (1873 - 76) rund um die Welt mit. Der Kommandant, Kapitän z. S. Freiherr von Schleinitz, lobte die Ausdauer und Tüchtigkeit der memelländischen Fischer. Von dem Sold, den mein Vater während der Dienstzeit sparte, konnte er sich ein neues Fischerboot bauen lassen. Die Gerätschaften zur Fischerei fertigte er selbst und begann dann mit der selbständigen Fischerei in Mellneraggen. 1878 heiratete er die Fischertochter Katharine Gwildies

Heimattreffen der Memelländer 1975

Die Termine für die wichtigsten Treffen des neuen Jahres sind festgesetzt. Wir bitten unsere Leser, sich die Daten vorzumerken und wiederum durch zahlreichen Besuch dafür zu sorgen, daß alle Memeltreffen erfolgreich verlaufen.

27. April: Bezirkstreffen Nord in Hannover, Freizeitheim Vahrenwald

31. Mai - 1. Juni: Das traditionelle Hamburg-Treffen der Memelländer

3. August: Ostseetreffen in Flensburg-Weiche, Soldatenheim

11. – 12. Oktober: Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim

aus Mellneraggen, deren Vorfahren zu den ersten Siedlern am Memeler Seetief gehört hatten. Vier Söhne und zwei Töchter gingen aus dieser Ehe hervor. Ein Sohn und eine Tochter starben als Kinder. Mein Vater fischte bis ins hohe Alter. Als er starb, war er 83. Seine Kinder blieben bei der Fischerei und der Seefahrt. Dem Namen nach stammen die Juraschkas vom Jurafluß, wo ihre Vorfahren als Bauern ansässig waren. Nach und nach kamen sie dann in Küstennähe und schließlich direkt an die Küste."

Martin Juraschka

243 Neustadt, Sandbergerweg 23

Geschichte Niddens in Jahreszahlen

Zu fruchtbarer "Überprüfung" der Geschichte Niddens in Jahreszahlen sei mir eine kurze Erwiderung gestattet.

1. Die Jahreszahl 1225 ist ein Druckfehler. In meinem eingereichten Manuskript steht 1255.

2. 1808: Die Königin Luise auf der Rückreise von Memel nach Königsberg. – Freilich wäre die ausführlichere Darlegung des Rezensenten aufschlußreicher; es war bei der Fülle der Begebenheiten nicht immer leicht, zu kürzen und wegzulassen 3. 1834: Die Nehrung verliert ihre Bedeutung als durchgehende Poststraße. – Szameitats Hinweis zum Straßenbau ist be-

rechtigt; eine Berichtigung ist darum nötig. Statt "Memel" muß es heißen "Tauroggen". Die Folgerungen für den Postverkehr auf der Nehrung bleiben aber bestehen. Die Posthaltereien wurden geschlossen. Die Nehrungsstraße behielt wenigstens für Friedenszeiten - nur noch örtliche Bedeutung. Eine Karriolpost gab es nur zwischen Nidden und Memel. Der letzte Fuhrhalter bis 1924 oder 1925 war der Fischerwirt Johann Rademacher. Sein Sohn Helmut war der Fahrer. Das genannte Bild trägt die Unterschrift: "Die Karriolpost von Nidden". Der Künstler hat sich bemüht, die Schwierigkeiten des Postverkehrs auf der Nehrung darzustellen. Doch ist ihm ein Irrtum unterlaufen, wenn er annimmt, daß der Wagen statt der Straße das unbefahrbare und buchtenreiche Haffufer benutzte. Nach Eröffnung der Privateisenbahn Königsberg-Cranz fuhren die Dampfer bis Cranzbeck, vordem einmal wöchentlich bis Schaaken; von dort aus erfolgte die Weiterfahrt nach Königsberg mit Fuhrwerk.

Anschließend noch zwei Berichtigungen: 1714: Es muß hier heißen "König Friedrich Wilhelm I." – 1746: Druckfehler "nicht" ist zu streichen. Es muß heißen: "Kirche und Schule in Karwaiten brennen ab, werden aber wieder aufgebaut."

Henry Fuchs

Das kurische Vaterunser

(Gebetet von den alten Fischern in Nidden)

Têve mūse, kur tu ês danguj, garbiēts ir taue vards. Lai nāk taue karelīste. Tave val nuoaseduoad ka is danges ta ir uz zeme. Mūse diēne maiz duoad mums šuoadiēn, ir paduoad mums mūse kalt, ka mes paduoadam musams kaltejams. Ir nived mums is pagundijams. Islīdz mums nu visuoa piktum. Tad tau ir ta karelīste un ta sīl un ta šviēsībe nu amžu lidz amžu, Amen.

Nur von einem Fischer ist mir bekannt, daß er anstelle kalt = Schuld, das Wort grek (gräk ausgesprochen) = Sünde benutzte, ebenso für kaltejams = Schuldigern, das Wort grekeniekams = Schuldige, die gesündigt haben, betete. In meinem Vaterhaus in Nidden wurden bis etwa 1930 viele Betversammlungen abgehalten. Dort wurde das Vaterunser in Deutsch und Kurisch gesprochen, deshalb ist es mir so in Erinnerung geblieben.

Richard Pietsch

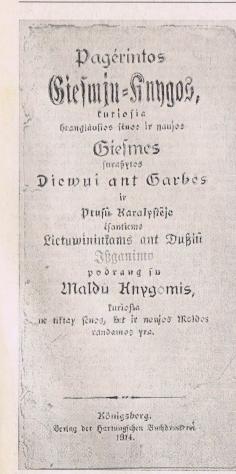
Ostpreußische Rinder und ihre Zuchtstätten

Nr. 1 - Januar 1975

Zahlreiche Betriebsbeschreibungen aus dem Memelland

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e. V., Königsberg/Pr., jetzt in Köln, wurde am 21. Oktober 1882 zum Zwecke der Hochleistungszucht von Rindern gegründet. Bei der Gründung waren es an vierzig züchterisch besonders interessierte Landwirte. Bei der Vertreibung betrug der Mitgliederbestand rund 6500 Landwirte mit etwa 180 000 Kühen. Das waren mehr als 25 % aller in Ostpreußen vorhandenen Tiere. Damit war die Ostpreussische Herdbuch-Gesellschaft nicht nur die größte Rinderzuchtvereinigung Deutschlands, sondern auch Europas.

Nach 1945 sammelte die Herdbuch-Gesellschaft jahrelang von ihren Mitgliedern (Eigentümern, Betriebsführern, Ehefrauen, Kindern und Verwandten) im Westen an 1100 Hofbeschreibungen, um diese in einem Buch herauszugeben. Denn nur durch Beschreibung der ostpreußischen Herdbuchbetriebe können die züchterischen Leistungen der Herdbuch-Gesellschaft und die persönlichen Initiativen der Züchter für die Nachwelt erhalten bleiben. Nunmehr liegt das Ergebnis, ein Werk von 1152 Seiten, vor. Die Herdbuch-Gesellschaft hat damit etwas Beachtliches geleistet, denn das Buch ist für die noch lebenden Familienangehörigen und die Nachkommen eine schöne Erinnerung an unser landwirtschaftliches und züchterisches Schaffen sowie an die glückliche Zeit in unserer geliebten Heimat.



Fotokopie des Titelblattes eines preußisch-litaui-

schen Gesangbuches aus dem Jahre 1914

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft zählt hier im Westen rund 1300 Mitglieder ohne Tiere, davon gut 100 aus dem Memelland. Unsere engere Heimat, das Memelland, ist mit 35 Hofbeschreibungen vertreten, und zwar der Kreis Memel mit acht, der Kreis Heydekrug mit sechs und der Kreis Pogegen mit 21, unter ihnen befinden sich sowohl kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe als auch bekannte Güter wie Althof und Schreitlaugken.

Der Prachtband enthält auch Beiträge über die Warmblutzucht Trakehner Abstammung, über den Werdegang der Kaltblutzucht, über Schweine- und Schafzucht, um auch an diese qualitativ hochstehenden Nutzzuchten zu erinnern.

Alle Mitglieder, die bei der Geschäftsstelle der Ostpreußischen Herbuch-Gesellschaft angemeldet sind, erhielten im Oktober ein Freiexemplar zugesandt. Wer das Buch erwerben will, wende sich an den Vorstand Dr. Hans Bloech, 343 Witzenhausen, Wartebergstraße 1.

Oberlandwirtschaftsrat i. R. Johannes Lengning hat ein Exemplar dieses Dokumentarwerkes für das Memelland-Archiv in Mannheim gestiftet. Von dort kann es an Interessenten ausgeliehen werden.

Neues Testament in Wilna erschienen

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS berichtet, daß in der Litauischen SSR eine Neuausgabe des Neuen Testamentes in litauischer Sprache erschienen ist, die auch an Litauer im Ausland verkauft werden soll. Die Übersetzer hätten sich neuester Ausgaben des Neuen Testamentes in italienischer, deutscher, englischer, polnischer und russischer Sprache bedient, um eine einwandfreie litauische Übersetzung zu schaffen. Auch die litauischen Protestanten hätten sich an der Übersetzung beteiligt.

Nachrichten aus der Heimat besagen, daß man die Neuausgabe vergeblich in den Buchhandlungen sucht.

Donalitius-Denkmal in Memel

Aus Anlaß des 260. Geburtstages des preußisch-litauischen Pfarrers und Dichters Christian Donalitius (Donelaitis) wurde in Memel auf dem Turnplatz eine überdimensionale Granitbüste des Verfassers der "Jahreszeiten" aufgestellt. Sie ist ein Werk des Bildhauers Deltuwa und des Architekten Schadauskas. Der Turnplatz, auf dem zuletzt das Kaiser-Wilhelm-Denkmal stand, das von den Sowjets beseitigt wurde, ist nach dem Dichter benannt worden.

Katastrophale Lage bei der Heu- und Getreideernte

Die Getreide- und Futtermittelernte in diesem Jahr war im gesamten Baltikum mit Schwierigkeiten verbunden. Die endgültigen Ernteerträge sind bisher noch nicht bekanntgegeben worden. Die Schwierigkeiten waren durch die Witterungsverhältnisse bedingt, durch starke und anhaltende Regenfälle während der Erntezeit in der zweiten Julihälfte und im August. Briefe aus der Heimat besagen, daß Anfang August Wiesen und Getreidefelder an tiefergelegenen Stellen überschwemmt waren, daß halbreifes Getreide durch den Wind lagerte und der Boden so weich war, daß man die Mähdrescher überhaupt nicht auf die Felder bringen konnte. Mitte August, als die Heuernte schon längst hätte beendet und die Getreideernte in vollem Gang hätte sein müssen, gab es noch mehrere tausend Hektar ungemähte Wiesen, und das gemähte Heu war vielerorts durch den Regen verdorben. Die Verluste an Getreide durch Lagerung infolge des Regens schätzt man auf etwa 50 %. Bis zum 14. August waren bei der Heuernte nur 45 % erfüllt, dabei in einigen Kreisen nur 30 %.

Buttken hatte einen Burgberg

Das Dorf Buttken, im Kreise Memel an der Minge gelegen, wurde 1939 mit der Gemeinde Rooken zusammengelegt. Es besaß weder Kirche noch Schule. Letzter Bürgermeister war der Bauer Klingbeil, letzter Amtsvorsteher Bauer Rassau in Grabsten, Die evangelische Bevölkerung sprach zumeist das memelländische Litauisch. Bei Jaudzums, Grabst, Pareigis und Greitschus fanden Zusammenkünfte der Alten Versammlung statt, wobei Klimkeit aus Dittauen und Puttrus aus Rooken predigten. Das Dorf hatte zwölf Bauernhöfe, die den Besitzern Grabst, Jaudzims, Aschmies, Wannags, Schernus, Schmidt, Schneider, Konrad, Pareigis, Klingbeil und Greitschus gehörten. Die durchschnittliche Hofgröße betrug 100 Morgen. Die größte Besitzung war über 200 Morgen groß, die kleinste um 20 Morgen. Neben vier Massivbauten gab es acht Holzhäuser. Nur noch zwei Häuser hatten Strohdächer, die anderen bereits Pfannendächer, Pareigis und Greitschus hatten Insthäuser, in denen je zwei Familien wohnten. Johann Wannags hatte eine Werkstätte für Zementwaren und Grabdenkmäler. Bei Jaudzums und Greitschus fand man Storchennester, Die Bauern Jaudzums, Konrad und Greitschus besaßen Jaujen zum Flachsdarren. Rasenbleichen gab es an der Minge sowie an einem Bach. Eine ca. 30 Meter hohe sog. Schweden-

schanze war wahrscheinlich eine heidnische Fliehburg. Im Dorf wurde die Sage erzählt, ein Riese habe den Sandberg verloren. 200 Morgen Gemeindeland waren von Wald bedeckt, und zwar von Bauernund Fiskalwald. Im Forsthaus amtierte Förster Martin Lippnus, der der Oberförsterei Klooschen unterstand. An der Minge gab es die Windmühle von Grabst. An alten Gemarkungsnamen sind in der Nähe der Mühle Kemietis und unweit der Minge Kumpojas oder Gumbojas mit Teichen zu nennen. In kleinem Umfang wurde in der Minge nach Hechten, Barsen und Quappen gefischt, wobei Wenter und Zugnetze verwendet wurden. Ruderkähne waren vorhanden. Die Eisenbahnstation war Prökuls, die Kleinbahnstation Grabsten. Während des Volkstumskampfes wurden Schernus und Klingbeil von den Litauern verhaftet. Im zweiten Weltkrieg sind gefallen bzw. vermißt: H. Schneider, W. Wannags, M. Tezins, J. Schernus und Konrad. Polnische und französische Kriegsgefangene waren in der Landwirtschaft eingesetzt. Eine Verschwörung der Polen, bei Annäherung der Russen die Zivilbevölkerung zu töten, wurde aufgedeckt. Nicht allen Bewohnern gelang die Flucht in den Westen. Gertrud Grabst, Martin Pareigis mit Frau und Frau Budrus leben heute noch dort. Frau Wannags mit zwei Söhnen wurde nach Sibirien verschleppt. Wilhelm Konrad lebt in der Sowjetzone. Marie Aschmies und Gertrud Jaudzums wanderten nach Kanada

Dasgeht Alle an!

Steuerliche Vergünstigungen für Leistungen an DDR-Bewohner

Unterhaltsaufwendungen für Verwandte in der DDR wurden nach bisherigem Recht bis 1200.- DM und ab 1. Januar 1975 bis zu 3 000.- DM jährlich für jede unterhaltende Person als außergewöhnliche Belastung abgesetzt. Durch Erlasse der obersten Finanzbehörde der Länder sind aus Vereinfachungsgründen für folgende Fälle Pauschbeträge zugelassen worden:

- 1. Für jedes Versandpaket ein Betrag von 30,- DM und für jedes Päckchen ein solcher von 20 - DM
- 2. Für Zuwendungen bei einem Besuch in der DDR ein Pauschbetrag von 30,-DM wenn es sich um einen Besuch im Rahmen des grenznahen Verkehrs handelt, im übrigen ein Pauschbetrag von 50 - DM
- 3. Für Aufwendungen, die einem Steuerpflichtigen anläßlich eines Besuchs aus der DDR erwachsen bei einem Aufenthalt von 28 Tagen ein Pauschbetrag von 100,- DM. Bei einem Aufenthalt von weniger als 28 Tagen ein entsprechend niedrigerer Pauschbetrag.

Erwachsen einem Steuerpflichtigen tatsächlich höhere Aufwendungen, die er nachweist oder zumindest glaubhaft macht, so kann er sie über die Pauschbeträge hinaus geltend machen.

Häftlingehilfe

Der Haushaltsausschuß des Bundestages hat im Bundeshaushalt des Jahres 1975 die Ansätze für die Verwirklichung des Häftlingshilfegesetzes auf insgesamt 67,9 Mio. DM erhöht.

Mit diesem neuen Ansatz ist erreicht, benengesetz sind (Lastenausgleichsleidaß im Jahre 1975 alle Ansprüche nach der 5. Novelle des Häftlingshilfegesetzes erfüllt werden können.

Reisegeld für DDR-Flüchtlinge

DDR-Flüchtlinge, die über das Ausland in die Bundesrepublik reisen, erhalten von den Deutschen Botschaften das Geld für die Weiterreise. Dieses Geld wird auf Wunsch als nichtrückzahlbare Unterstützung gegeben.

Zwischenzeitliche Rückkehr

Das Bundesinnenministerium hat unter dem 11. 10. 74 eindeutig festgestellt, daß Vertriebene, die nach den allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen wieder in das Vertreibungsgebiet zurückkehrten und dann später als Aussiedler in die Bundesrepublik kamen, einen Anspruch auf einen Vertriebenenausweis besitzen. Rechte und Vergünstigungen aus dem Bundesvertriebenengesetz kann jedoch nicht in Anspruch nehmen, wer offensichtlich ohne wichtige Gründe aus dem Bundesgebiet in die Vertreibungsgebiete zurückgegangen ist. Ob wichtige Gründe vorliegen, ist verwaltungsgerichtlich nachprüfbar. Noch nicht höchtrichterlich eindeutig entschieden ist, was Rechte und Vergünstigungen aus dem Bundesvertriestungen sind es jedenfalls nicht).

Wer sucht wen?

Ich hätte gerne die Adressen von folgenden Männern: Martin u. Volker Neumann, früher Memel/Ostpr., Heinrich-Pietsch-Str. 10. Günter Mattner, Heinrich-Pietsch-Str. 7. ebenso Boris Simanowski. Viktor Simanowski u. Peter Simanowski, alle Heinr.-Pietsch-Str. 12. Jetziger Wohnort unbekannt. Wir waren in der Heimat gute Freunde.

Jochen Grabowski, 6140 Bensheim/Bergstr., Auerbacher Weg 62.

Ich suche meinen alten Fußballfreund Georg Sauga, der in Memel wohnte, gelernter Kaufmann, zuletzt als Büroangestellter tätig, jetzt ca. 75 Jahre alt, verheiratet, eine Tochter in England verheiratet, aktiver Fußballspieler. Er hatte solange in 3382 Oker/Harz, Waldenburgerstraße 6 gewohnt. Letzter Brief kam mit dem Vermerk "Empfänger unbekannt" an mich zurück. Nachricht erbittet: Mr. V. J. Trumpjonas, 6418 South Troy St., Chicago/Illinois - 60629, U.S.A.

- Aus den Memellandgruppen -Weihnachtsfeiern überall

Über alles Erwarten gut besucht war die Weihnachtsfeier der Memellandgruppe **Bremen**, am 15. Dezember, zu der über 90 Erwachsene und 38 Kinder erschienen waren. An gedeckten Tischen wur-den von hilfreichen Händen Kaffee, Kuchen und Torten — gebacken von den Frauen der Keglergruppe – serviert. Der 1. Vorsitzende Ernst Jack-schies erinnerte daran, daß die Memelländer nun 30 Jahre das Weihnachstfest fern der Heimat feiern müssen. Es sei eine bittere Ironie, wenn man

alljährlich vom Frieden auf Erden spreche, ohne diesem Frieden auch nur einen Schritt näherge-kommen zu sein. Die Memelländer hätten die Auf-gabe, als Zeugen der Brutalität des letzten Weltkrieges ihre Stimme zu erheben, damit eines Ta-ges die durch die Vertreibung geschaffene Unge-rechtigkeit dem Recht weichen könne. Der BdV überbrachte durch seinen Landesvorsitzenden Haar den Memelländern seine Wünsche. Nach dem Ostpreußenlied erfreute der Oberneulander Chor, der

E. A. Gelzinius: Lutherische Kirche Litauens

Wenn wir recht unterrichtet sind ist Pfarrer E. A. Gelzinius ein Memelländer, der – was sein gutes Recht war – die andere Seite wählte. Er studierte an der Kownoer Universität Theologie, um dann Pfarrer in Russisch-Krottingen zu werden. wo vor ihm Pastor Josephi gewirkt hatte. Er lebt heute in 33 Braunschweig, Militschstr. 36, im Ru-hestand, von wo aus er seine 90 Seiten starke Broschüre über die Lutherische Kirche Litauens auf den Weg geschickt hat. Die Frage, ob der Lutheri-sche Weltbund mit seinem Zuschuß für dieses Heft etwas Guten getan hat, muß mit einem großen Fragezeichen versehen werden.

Der Weg des Evangeliums nach Litauen, der Sieg der Reformation in unserem Nachbarland, der Feldzug der jesuitischen Gegenreformation und der harte Diasporakampf der litauischen Protestanten das alles wird gleichsam am Rande erwähnt. Im Mittelpunkt steht breiteste Darstellung häßlichen Pfarrergezänkes. Da geht es nochmals um den preußisch-litauischen Eiferer Gaigalat, der die evangelische Kirche für seinen privaten Ehrgeiz und seine nationalistische Politik mißbrauchte und an dem Gelzinius eine Mohrenwäsche versucht. Da geht es nochmals um den Fall Wiemer, und da geht es endlich um den Fall Valtentin Gailus und die litauischen Versuche, die memelländische Kirche in die Hände von Leuten wie Gailus, Gaigalat und wohl auch Gelzinius zu bringen. Gailus' Pam-phlete werden denn auch wörtlich bei ihm abgedruckt. Wenn sich 1924 ganze 18 litauische Laien-prediger bei der Sandora in Memel versammelten, um Valentin Gailus einen Blankoscheck für künftige Willkürmaßnahmen auszustellen ("Wir sind auch einverstanden mit der Kirchenordnung unseres

Landes, die der Kirchenkommissiar in Kürze zu er-Landes, die der Kirchenkoministär in Kurze zu er-lassen verspricht."), wird das von Gelzinius zitiert. Wie die überwältigende Mehrheit des Kirchenvol-kes und wie alle memelländischen Pfarrer dach-ten, wird nur in einem kleinen Satz deutlich, daß die "Mehrheit der amtierenden Geistlichen des Ge bietes" Gailus' Versammlungen fern blieb. Wo mag die von Gelzinius unausgesprochenen festgestellte Minderheit geblieben sein? Er hätte wirklich besser daran getan, das Memelland aus seiner Betrachtung auszuklammern, denn es gehörte nie zur lutherischen Kirche Litauens, auch während der Litauerzeit nicht. Das Religionswesen des Memellandes gehörte nach Art. 5 Ziff. 2 des Memelstatuts nämlich zu unseren autonomen Rechten. Wenn er es aber schon für die Jahre der litauischen Besetzung des Memellandes einbeziehen wollte, hätte er seinen Lesern die allgemein zugänglichen Fakten unterbreiten müssen: daß nämlich die überwältigende Mehrheit der memelländischen Protestanten den Verbleib bei der preußischen Landeskirche wünschte, daß auch die Memelländer, die noch aus alter Tradition den preußisch-litauischen Nachmittagsgottesdienst besuchten, für ihre Kinder allge-meinen Schulunterricht in deutscher Sprache forderten und daß niemand bei uns auf die Kownoer Pfarrer Wert legte, die ihre Hauptaufgabe darin sahen, die litauendeutschen Protestanten möglichst bald zu entnationalisieren.

Zieht man die neun oder zehn Kapitel ab, die von Eifersüchteleien, Machtkämpfen und Minderwertigkeitskomplexen der lutherischen Theologen Litauens handeln, so bleibt noch ein erfreulicher Teil handfester Information über den Weg und die Lage der litauischen Protestanten bis in die Ge-genwart übrig. Und der rechtfertigt dann doch die Drucklegung dieses Heftes.

Hans Karallus: Wild, Wald und Jaad im Memelland

Wir konnten noch in der Weihnachtsausgabe das dicht bevorstehende Erscheinen der Erinnerungen unseres Mitarbeiters Hans Karallus anzeigen, das dieser nun leider nicht mehr erleben durfte. Das fast quadratische, auf bestem Kunstdruckpapier (bei Gerhard Rautenberg in Leer) verlegte Büch-lein von 112 Seiten ist eine Fundgrube für jeden Heimat- und Naturfreund. Der Forstmann, der Jä-ger, der Wanderer wird angesprochen. Karallus hat hier kein grundlegendes Werk zu seinem Thema verfaßt. Vielmehr plaudert er in seiner fri-schen, unbekümmerten und humorvollen Weise einfach so von der Leber weg, wie man am Stamm-tisch reden würde. Die Fakten werden ständig durch persönliche Erinnerungen und humorvolle Bemerkungen aufgelockert. Es gibt viel zu schmunzeln und manches zu lernen. Karallus saß bei den "Krajebieters", den Krähenbeißern, hinterm Fangschirm, er hatte den legendären Dreistangenbock in der Kimme, er löste mit kriminalistischem Spürsinn das Geheimnis der verschwundenen Hasen. Wir erfahren viel aus seinem eigenen Leben: von der Jugendzeit in Drucken, von der Forstlehre in Klooschen, von der Forstschule in Münstereifel, vom Wildererkommando in der Juraforst. Ausgespart wird von ihm leider die Zeit, in der er im Dienste der Hafenbauverwaltung die Nehrungsdünen nördlich Schwarzort unter sich hatte. So manches Försteroriginal wird von ihm verewigt, so mancher prominente Jagdgast auf den Arm genommen. Eine rundum erfreuliche Lektüre, die allen Memelländern Spaß bereiten wird.

So war es damals

"So war es damals - Ostpreußen, ehe wir gehen mußten". So lautet der Titel eines neuen Bandes. der soeben in der Schriftenreihe der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft erschien. Der Titel verspricht nicht zu viel: Vor dem geistigen des Lesers erscheint ein farbenprächtiges Bild des deutschen Ostpreußen in seiner ganzen Schönheit und Mannigfaltigkeit. Wer Ostpreußen kannte, wird nach der Lektüre dieses Bandes bestätigen: "Ja, so war es wirklich". 208 Seiten, acht Kunstdrucktafeln, 10,80 DM.

schon seit acht Jahren bei den Feiern der Memelländer mitwirkt, durch heimatliche Volkslieder. Eine Adventsansprache hielt Pastor Kowarsch, der sich den Memelländern seit neun Jahren verbunden fühlt. Zum Schluß dieser von Dr. Pohl lobenswert organisierten Veranstaltung erhielten die Kinder vom Knecht Ruprecht ihre Bunten Tüten.

Nr. 1 - Januar 1975

Die vorweihnachtliche Feierstunde der Memellandgruppe Frankfurt fand am 14. Dezember statt. Auch hier konnte der Vorsitzende Nelaimischkies zahlreiche Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen willkommen heißen. Die Gestaltung des Abends lag in den Händen von Herrn Labrenz, dem besonderer Dank gebührt. Es waren einige nette Stunden in heimatlichem Kreise, die so recht zu Herzen gingen und das Band der Gemeinsamkeit fester kniinften. Die Frankfurter Gruppe wünscht allen Memelländern nah und fern ein er folgreiches Jahr 1975

Am vierten Adventsonntag versammelte sich die Memellandgruppe Lübeck im Haus Deutscher Osten. Auch hier war der Andrang so groß, daß weitere Tische und Stühle in den Saal getragen werden mußten. Vorsitzender Endrejat konnte im weih-nachtlich geschmückten Saal im Kerzenschein die frohgestimmte Heimatfamilie mit Freunden und Bekannten begrüßen. Auch Bundesvorsitzender Herbert Preuß richtete einige Grußworte an die Landsleute. Dirigent Leberecht Klohs mit Ehefrau und Sohn schuf durch Lieder und Rezitationen den festlichen Rahmen. Nachahmenswert war der Einfall, die kleinen Memelländer mit einem Heimatstück des Kasperltheaters, "Die Bernsteinkette", zu erfreuen. Als dann noch der Weihnachtsmann mit einem großen Gabensack auftauchte und Bunte Tüten verteilte, waren groß und klein der Meinung, eine gelungene, harmonische Weihnachtsfeier in echt heimatlicher Art miterlebt zu haben. Nach Kaffee und Kuchen und einigen gemeinsan-gesungenen Liedern ging man frohen Herzens aus-

Die Kreisgruppe Rastatt der Ost- und Westpreussen, zu der auch die Memelländer gehören, ver-sammelte sich in der Pagodenburg zu einer heimatlichen Adventfeier, die vom Ostpreußenchor unter Albin Späth musikalisch umrahmt wurde. Mit Mozart, Corelli, Händel und Brahms gab es eine anspruchsvolle Einstimmung in den Advent, die durch Rezitationen verstärkt wurde. Der verstorbene Memelländer Heinrich Malwitz kam noch-mals mit seiner Adventsansprache von 1960 zu Worte. Seine Schwester beteiligte sich an den Gedichtvorträgen. Zum Knabbern wurde den Anwe-senden Königsberger Randmarzipan gereicht. Ein Austausch von Päckchen beschloß diese festliche

Schon am 1. Dezember traf sich die Memelland-gruppe Baden-Württemberg-Süd im Hotel Harmonie zu ihrer traditionellen Adventfeier. Unter den 50 Teilnehmern sah man Gesichter, die längere Zeit den Heimatveranstaltungen fern geblieben waren. Vorsitzender Hans Jörgen gab darüber sei-ner Freude Ausdruck und betonte, daß erst dann, wenn alle Memelländer, die im Einzugsbereich der Gruppe wohnen, zu dieser stoßen bzw. zurückfinden, von einer erfolgreichen Gruppenarbeit gesprochen werden könne. Einigkeit mache auch die Me-melländer in ihren Gruppen stark und lebensfähig Herr Steinbacher lud ein zu "Weihnachten in der Heimat". Eine Tonbandaufnahme "Von Nimmersatt bis Immersatt" ließ die Heimat in Wort und Lied lebendig werden. Mit Gedichten und gemeinsam gesungenen Liedern bei Kerzenschein wurde die Feier fortgesetzt. Als die letzten Lichtlein erlo-schen waren, blieben die Memelländer trotzdem weiter beisammen und schabberten von alten Zei-

Die Vorweihnachtsfeiern der Memellandgruppe Bonn erfreuen sich bei den Landsleuten von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. So war der Festsaal in der Godesberger Schwimmbad-Gaststätte am zweiten Adventssonntag bis auf den letzten Platz besetzt, als Heinz **Oppermann** die Feierstunde eröffnete. Wiederum wie so oft konnte er auch diesmal den treuen Freund der Memelländer, Konsul a. D. Dr. Werner von Holleben, begrüßen, der seine diplomatische Laufbahn einst am Deutschen Generalkonsulat in Memel begann und der es sich während der Feier nicht nehmen ließ, ein Grußwort an die Versammelten zu richten. Im Mittelpunkt der besinnlichen Stunde stand die Festansprache des Heimatkreisvertreters des Kreises Rosenberg und zugleich Kulturreferenten des Verbandes der Heimkehrer Deutschlands, Erich Hinz, der einen kurzen Abriß über die bewegte Geschichte des Me-mellandes gab und sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen mit der Vertreibung und ihren gen unter dem Aspekt "30 Jahre danach" befaßte. Umrahmt wurde die Feierstunde von gemeinsamen Gesang und Flötenspiel, von Gedichten und einer weihnachtlichen Lesung. Die Kinderbescherung und zwei Verlosungen rundeten die Adventsfeier ab, bei der die Anwesenden – darunter auch Landsleute aus dem größeren Ostpreußen - nach dem offiziellen Programm noch einige Stunden gemütlich

Adventsfeier in Flensburg

Obgleich das Wetter ausgesprochen schlecht war, erschienen über 30 Landsleute mit Gästen zur Veranstaltung. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, Benno Kairies, wurden vorerst die Kin-der mit Geschenktüten beschert, nachdem sie ihre Verse aufgesagt und sogar ein Liedchen vorgetra-gen hatten; auch der Grabbelsack machte seine Runde, dessen Inhalt manchen Spaß ergab, Nachher gelangten etliche launige Geschichtchen zum Vortrag, die sich mit gemeinsamen Liedern ab-wechselten. Für den 22. März wurde ein Diavortrag über die Kurische Nehrung angekündigt.

Vor dem Schluß wünschte der Vorsitzende allen Anwesenden ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück sowie Gesundheit für das Neue Jahr.

Die ersten Treffen des neuen Jahres

Am 4. Januar trafen sich die memelländischen Frauen Honnovers im Dornmüllersaal des Rahnhofs zu einem bunten Nachmittag. Wie immer im Ostpreußenkreise war der Besuch sehr zahlreich und lebhaft. Nach altem Brauch erhielten die jüng-ste und die älteste Besucherin Blumen und Prali-nen. Frau Schmidt hielt einen Diavortrag über eine Seereise nach Norwegen mit bezaubernden Aufnah-men. Die interessante und lebendige Schilderung erweckte in vielen den Wunsch, auch einmal dorthin reisen zu können.

Rund 30 Mitglieder der Memellandgruppe Iserlohn waren am 4. Januar ins Hotel Brauer zum Kegeln gekommen, wobei es um die zwei vom 1. Vorsitzenden W. Kakies gestifteten goldenen Ketten und wertvolle Sachpreise ging. In der Jugend-klasse waren Marion Brettschneider aus Halingen und Hans Harner aus Deilinghofen am erfolgreichsten. In der Frauengruppe holte sich Heidi, in der Männerklasse Klaus Steinwender die Goldkette.

Weihnachtskegeln in Iserlohn

Am 7. Dezember veranstaltete die Memelland-gruppe Iserlohn ihr Weihnachtskegeln. Den Jugend-Wander-Wimpel erhielt Ralf Füllhaase aus Iser-lohn mit 33 Holz. Auch die nächsten fünf Jugendlichen erhielten wertvolle Sachpreise

Die goldene Damen-Kegelkette und eine Ente Heidi Steinwender aus Hohenlimburg vor Gertrud Melzer aus Hagen, die sich eine Wein-nachtsgans als Preis erwählte. Bei den Herren er-hielt der 1. Vorsitzende Wilhelm Kakies die goldene Kette und eine Weihnachtsente, nachdem er dem dichtauf folgenden Verfolgerfeld mit drei Holz davongezogen war. Auch die Schlußlichter wurden bei der Preisverfeilung nicht vorgesegen Mit einer Schallplatte wurde die Schriftführerin Waltraud Behrendt geehrt, die nicht nur beim Anschreiben, sondern in allen Gruppenarbeiten vor-

Advents-Nachmittag in Oldenburg

Auch in diesem Jahr kamen die in Oldenburg und in der Umgegend lebenden Memelländer zu einem Advents-Nachmittag, am Sonntag, dem 15.
Dezember 1974 im Lokal "Friedenseiche" zusammen, zu dem der 1. Vors. Herbert Görke eingeladen hatte. — In dem weihnachtlich geschmückten Saal nahmen an der mit roten Lichtern, Tannengrün und Schüsseln mit Weihnachtsgebäck herge-richteten Kaffeetafel ca. 50 Personen teil. Nur recht wenige Jugendliche und Kinder waren er-schienen. Bei schöner Weihnachtsmusik, Heinz Klaus Akkordeon, Kreuz Geige, wurde zunächst die Kaffeetafel mit gutem Bohnenkaffee und wohl-schmeckendem Apfelkuchen mit Schlagsahne eröffnet. Man freute sich so richtig nach so langer Zeit gesund ein Wiedersehen feiern zu können. Gemein-sam wurde das Lied "Leise rieselt der Schnee" gesungen. Herr Görke begrüßte mit kurzer weih-nachtlicher Ansprache die Versammelten und überbrachte die Weihnachts- und Neujahrsgrüße des Vorsitzenden der AdM, Herbert Preuß. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder und Vorlesungen brach gesungene Wehnhachtstieder und Vollesungen black-ten so richtige heimatliche Weihnachtsstimmung nach dem das "Lichteranzünden" den Advents-kranz erstrahlen ließ. Frau Speckmann brachte die Lesung "Besuch im Advent" von R. Sprung, die recht junge Kerstin Neumann spielte bekannte Weihnachtslieder auf der Blockflöte, Susan Mertineit trug sehr eindrucksvoll das Gedicht "Die Klingel zum Weihnachtsmann" vor. – Eine Verlosung schenkte jedem Anwesenden sein Weihnachtspäckchen, für die Jüngsten wurden bunte Tüten verteilt, und aus einer ertragsreichen Sammlung konnten nicht nur die Ausgaben gedeckt werden, sondern es blieb noch etwas für die schwache Kasse übrig. Bei munterem Plachandern verging die Zeit viel zu schnell.

Mitgliederversammlung der Hochflieger

Der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers hatte am 24. November nach Nidda zur Mitgliederversammlung eingeladen. Die elf erschienenen Mitglieder hatten zur Sonderschau 140 Tauben mitgebracht. Die Versammlung bestätigte die Beschlüsse der Vorstandssitzung vom 31. 1974. Richard Krosien, seit 51 Jahren Mitglied und

seit 28 Jahren Vorsitzender des Sondervereins wurde, da er wegen schwerer Krankheit sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ebenso wurde Broese als neuer Vor-sitzender bestätigt. In einstimmiger Wahl wurden Alfred Müller stellvertretender Vorsitzender, R. Broschinski erster und Gerhard Baie zweiter Schriftführer. Kassenprüfer wurden Reinhard Kro-

sien und Hans Dombrowski. Mit neun Stimmen wurde beschlossen, Mitglieder, die auf Grund des VDT-Rundschreibens vom 5. 2. 74 aus dem Sonderverein ausgetreten sind, niemals wieder in ihn aufzunehmen. Auch wer wegen Nichtzahlung der Beiträge ausgeschlossen wurde, darf nie mehr aufgenommen werden.

Die Jahreshauptversammlung wurde auf den 10. Mai, 14 Uhr, in Göttingen festgesetzt. Hans Dombrowski, 34 Göttingen, Rudolf-Winkel-Straße 2, nimmt Übernachtungswünsche entgegen.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein "MEMELER DAMPFBOOT"

Celle: Am Sonnabend, dem 8. Februar, 19.30 Uhr, findet im großen Saul des Hotels "Die blühende Schiffahrt", Fritzenwiese 39, ein Kappenfest statt, für das eine Kapelle aus Hannover verpflichtet wurde. Da sowohl alte als auch moder-ne Tänze auf dem Programm stehen, wird auch die Jugend auf ihre Kosten kommen. Ein Preistanz mit der Prämilerung der drei besten Paare ist vorgesehen. Kappen und gute Laune sind nach Möglichkeit mitzubringen. Alle Memelländer nebst ihren Freunden und Bekannten sind herz-

Flensburg: Am 8. Februar - 19 Uhr - veranstalten wir ein Grünkohlessen in Flensburg in Dittmers Gasthof, Neumarkt, Ecke Schleswiger Straße, zu dem wir alle Landsleute mit Bekannten und Gä-sten einladen. Anmeldungen bis zum 3. Februar bei Landsmann Benno Kairies, 239 Flensburg, Christinenstr. 20, Tel. 0461/52111 erbeten.

Hamburg: Die AdM-Gruppe Hampurg wird a Sonntag, dem 9. Februar 1975, 16 Uhr, im Lokal Gerichtskeller. Ecke Karolinenstraße/Feldstraße (unter dem früheren Versammlungslokal Feldeck) ein lustiges Faschingsfest feiern. Für Kurzweil und Fröhlichkeit ist gesorgt. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen und werden gebeten, alle Sorgen zu Haus zu lassen und vor allem unbeschwerte Fröhlichkeit und auch die Jugend mitzubringen. Eine gute Musikkapelle wird die Stimmung anheizen. Auf Wiedersehen am 9. Fe-

Hannover: Alle Landsleute sind herzlichst eingeladen zu einem Faschingsnachmittag mit ostpreußischem Humor am Sonntag, dem 2. Februar um 15-18 Uhr in der Taverne der Bahnhofsgaststätten. Musik Herbert Linke!

Gerda Gerlach 1. Vors

Iserlohn: Zum Faschina am 1. Februar, 20 Uhr. im Hotel Brauer, Hagener Str. 65, werden alle Memelländer mit ihren Freunden von nah und fern herzlich eingeladen. Kostüme sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Die besten Kostümierungen werden mit Geldpreisen bedacht. Übernachtungen sind im gleichen Hotel möglich. Memelländer erhalten 10 % Rabatt. Es wird die neue Kapelle "Die Henneboys" aufspielen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ost-landstr. 14A, Telefon 0441 - 365 35. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heldingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72.
Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des "MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg. Kto-Nr. 23 495. Postscheck-Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheck-konto: Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover Nr. 229 46. — Bezug durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 6,00 DM.